

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Er scheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Vertrauf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile ober oder unten Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Böwenberg, Landesgut und Wolfenbalm wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschlag an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allerwärts Stelle Zeile 75 Pf.

Girschberg, Freitag, den 25. Februar 1916
Nr. 55

Ausgabepreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 M., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 M. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Der deutsche Erfolg bei Verdun. Neues von der „Möve“? — Die Lügen des Herrn Sjasonow.

Auf der Westfront ist den Deutschen jetzt ein neuer, bedeutender Erfolg zuteil geworden, der an Ausdehnung und Wichtigkeit alle bisherigen weit übersteigt. Auf den Maashöhen nördlich Verdun bei dem Orte Consenvoye haben sie dem Gegner eine Stellung in der Ausdehnung von zehn Kilometer bis zu einer Tiefe von 3 Kilometer entzogen. Es ist dies der größte Erfolg, den die deutschen Waffen überhaupt in dem Stellungskampf auf der Westfront bisher erzielt haben. Dabei ist es besonders bemerkenswert, daß diese feindliche Stellung seit 1½ Jahren von dem Gegner mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut war, und deshalb auch eine außerordentlich große Stärke und Widerstandskraft besaß. Daß der deutsche Angriff gleich bis zu einer Tiefe von 3 Kilometer durchgeführt werden konnte, zeigt zugleich, daß es sich dabei nicht nur um die Eroberung der vordersten feindlichen Linien handelte, sondern daß die ganze erste Verteidigungsstellung der Franzosen in voller Tiefe und Ausdehnung erobert worden ist. Die Größe des Erfolges zeigt sich auch darin, daß mehr als 3000 Mann an Gefangenen dem Sieger als Beute in die Hände fielen, und außerdem noch zahlreiches Kriegsmaterial, dessen Umfang sich bisher noch nicht übersehen läßt. Die eroberte Stellung liegt an der Maas, etwa 10 Km. nördlich der äußeren Festungslinie von Verdun. Der erzielte Erfolg, muß deshalb zugleich auch für die Einschließung und Belagerung dieser Festung von Wichtigkeit sein. Man kann auch annehmen, daß die französischen Festungsgeschütze der Befestigungen von Verdun in den Kampf eingegriffen haben, da die Flachbahn-Geschütze eine größere Wirkung als zehn Kilometer besitzen. Wenn es den Deutschen trotzdem gelungen ist, die feindlichen Stellungen zu erobern, so läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß auch die französische Festungsartillerie erfolgreich niedergelämpft ist.

Der deutsche Erfolg ist aber nicht nur als örtliche Kampfhandlung von Bedeutung, sondern auch wegen seines Einflusses auf die allgemeine Lage wichtig. An der Stelle, wo der deutsche Erfolg stattfand, springen die feindlichen Linien unter dem Schutze der Festung Verdun am weitesten nach Norden vor. Sie beschreiben einen nach Norden und Osten gerichteten Bogen, der bastionärartig über die sonstige Linie in der Champagne und in den Argonnen vorspringt. Hier ändert die feindliche Stellung ihre bisherige Richtung von West nach Ost und wendet sich nach Süden. Nur durch den Schutz der Festung Verdun, ihrer vorgeschobenen Werke und der zahlreichen, in ihr befindlichen weittragenden Festungsartillerie war es den Franzosen möglich gewesen, ihre Stellungen in dieser Weise vorzuschieben und zu halten. Die Franzosen waren von ihrer weit vorspringenden Lage aus in der Lage, die deutschen rückwärtigen Verbindungen, die in der Woëvre-Ebene von dem in Nordfrankreich und Westlandern be-

findlichen deutschen Heeren in die Gegend nördlich Metz und Dieulouard führten, zu bedrohen. In dem deutschen Hauptquartiersbericht wird ausdrücklich hervorgehoben, daß dies die Aufgabe der französischen Stellungen gewesen sei. Es haben auch im Laufe der Zeit aus dieser Gegend verschiedene französische Bombenstöße stattgefunden, die sich ausgesprochenemmaßen gegen die deutschen rückwärtigen Verbindungen gerichtet hatten. Sie sind zwar alle abgeschlagen worden, immerhin bedeutete die vorgeschobene französische Stellung eine gewisse Gefahr, die nunmehr durch ihre Eroberung beseitigt worden ist. Je weiter die Franzosen an dieser Stelle nach Süden zurückgeworfen werden, desto gesicherter erscheinen die rückwärtigen deutschen Verbindungen. Auch im Hinblick auf die Einschließung des großen Waffenplatzes Verdun und seiner Belagerung ist es wichtig, daß die vorgeschobenen französischen Stellungen, die bisher das weitere Vorschieben der deutschen Einschließungslinien verhinderten, erobert und die Franzosen weiter nach Süden zurückgeworfen worden sind.

Bei einer Beurteilung dieses neuesten und größten deutschen Erfolges, muß aber immer der Gesichtspunkt dabei im Auge behalten werden, daß es sich hierbei anscheinend noch nicht um eine allgemeine große Offensive handelt, sondern nur um einen örtlichen Vorgang, der zwar eine große Ausdehnung angenommen hat, aber doch nur ein beschränktes Operationsziel verfolgt. Er bezweckt wohl lediglich eine Verbesserung der eigenen Verteidigungslinien, und Zurückwerfen der Franzosen von ihrem am weitesten nach Norden vorgeschobenen Linien zur besseren Sicherung der rückwärtigen Verbindungen. Dieses beschränkte Ziel ist auch in vollem Umfange erreicht worden.

Auf den übrigen Abschnitten der Westfront herrschte ebenfalls eine rege Geschäftstätigkeit. Im Ober-Elß wurden die feindlichen Linien in einer Breite von 700 Meter und einer Tiefe von 400 Metern erobert. Auf der ganzen Front wurde die Geschütztätigkeit lebhaft gesteigert. Auch fanden zahlreiche Luftkämpfe statt, in denen die deutschen Flieger die Oberhand behielten. So können die Kämpfe der letzten Tage nach jeder Richtung hin als ein bedeutender und großer Erfolg der deutschen Waffen bezeichnet werden.

Ueber die Ergebnisse der gewaltigen Zeppelein-Expedition nach den Industriestädten Englands, welche allem Anschein nach zugleich die Vergeltung für „Baralong“ bedeuten sollte, geht uns von zuständiger Seite eine Aufstellung zu, welche geradezu in Erstaunen versetzt. Wir haben keine Ursache, an dieser Darstellung zu zweifeln, sondern nehmen vielmehr an, daß die Tatsachen über diese Schilderung noch hinausgehen. Der Erfolg beweist uns eine ganz unerhörte Leistungsfähigkeit und Treffsicherheit der Zeppelein. Die englische Presse gibt durchaus nicht zu erkennen, wie schwer England durch diesen Streifzug unserer

Luftkreuzer betroffen worden ist. Aber die Kritik, welche im Unterhause an der Regierung geübt wurde und noch einige andere Erscheinungen beweisen uns, wie stark John Bull sich getroffen fühlt. Verzweifelt fragen die Stadträte der schwer heimgesuchten Orte bei der Regierung an, warum denn „die Verteidigung gegen den Luftangriff so völlig ergebnislos blieb“. Immer lauter lassen sich im englischen Unterhause Stimmen vernehmen, die nichts anderes als ein Aufgeben des Rennens — die Engländer haben den Krieg nur zu lange für einen ungefährlichen Sport gehalten — verlangen. Der Liberale Mason will von der Regierung erfahren, ob es denn wirklich keine ehrenvolle Möglichkeit gebe, diesen erblosen Kampf zu beenden. Die Ziffern, die über den Ausfuhrhandel bekannt werden, beunruhigen nicht wenig. Er findet sie geradezu alarmierend. Zur Regierung halte das Parlament ohnehin nur noch aus Patriotismus, ganz und gar nicht aber aus Vertrauen. In dieselbe Kerbe schlägt sein Parteifreund King, der mit Recht in den letzten Erklärungen der Minister keine Hoffnung auf einen militärischen Sieg entdecken kann, und der der Regierung warnend entgegenhält, daß es noch durchaus nicht erwiesen sei, daß England einen Erschöpfungskrieg länger auszuhalten vermöchte als seine Gegner. Besonders auffällig ist die Stärke, mit der die Parlamentarier in London nicht nur die Regierung im allgemeinen, sondern insbesondere auch ihre maßgebenden Männer angreifen. Der irische Nationalist Lynch rüft jetzt auch an der bisher für unerschütterlich gehaltenen Autorität Lord Kitcheners, dem man zu Beginn des Krieges diktatorische Gewalt im Kabinett nachsagte, und von dem Lynch jetzt behauptet, man habe ihn wegen seiner Unfähigkeit, wegen seines „monumentalen Miskersolases“, wegen seiner „riesenhafte Fehler“ den größten Teil seiner Macht wegnehmen müssen. Da kann es nicht verwundern, daß derselbe Kritiker erst recht gegen Sir Edward Grey Sturm läuft, an dessen Unfehlbarkeit man ja auf der Rechten und auf der Linken immer mehr zu zweifeln beginnt. Lynch rühmt ihm lebenswürdig nach, der ganze Mann sei vor dem Kriege ein großer Misersolger gewesen und habe sich während des Krieges als eine grobe unentdeckte Unfähigkeit entpuppt. Auch Herr Lynch ist der Meinung, daß die Deutschen nicht auszuhungern und nicht wirtschaftlich zu schlagen seien. Es bleibe nichts übrig, als sie im Felde zu schlagen. Nur wisse die Regierung noch immer nicht recht, wie dies anzufangen sei. Der Zweifel erhebt in Westminster immer mehr sein Haupt, und die Erfolge der deutschen Truppen gegen die englischen und französischen Stellungen der Westfront in den letzten Tagen und Wochen werden den Engländern erst recht die Ausichtslosigkeit ihrer kriegerischen Anstrengungen zum Bewußtsein bringen.

Von der „Möwe“ ist wieder ein Lebenszeichen eingetroffen, indem in Vera Cruz auf Teneriffa das bisher englische Schiff „Westburn“ unter deutscher Flagge eintraf, dessen eigentliche Besatzung 7 Mann betrug, wozu anscheinend noch 11 spanische Matrosen kommen. Und diese 18 Mann hatten 206 Gefangene im Saum zu halten (wer denkt da nicht an „King Stephen“!), welche die Besatzung von sechs vom Auftragsgeber der „Westburn“ versenkten feindlichen Schiffen darstellten. Daß es wieder die „Möwe“ war, welche diese Schiffe versenkte, soll daraus hervorgehen, daß einer von der Besatzung an der Mühle die Bezeichnung „S. M. S. Möwe“ trug. Wenn auch die Meldung in einzelnen Punkten nicht ganz klar erscheint, mutet sie doch andererseits durchaus nicht unglaubwürdig an. Die „Möwe“ oder dasjenige Schiff, welches für diese gehalten wird, ist von den feindlichen Kreuzern noch nicht bewältigt. Sie ist deshalb sicher inzwischen in der Lage gewesen, durch Versenkung weiterer Handelsschiffe unsern Feinden erheblichen Abbruch zu tun. Hoffentlich bestätigt sich die Nachricht, die im Interesse der Verminderung des englischen Schiffsraumes von größtem Werte ist.

Die Beziehungen Deutschlands zu Amerika sollen sich wieder einmal erheblich verschlechtert haben. Wir lassen uns auf eine Deutung der möglichen Vorgänge umsoweniger ein, als die meisten darüber vorliegenden Meldungen aus sehr verlässlichen englischen Quellen stammen. Warten wir, bis besseres amtliches Material vorliegt.

Sasonow, der russische Minister des Auswärtigen, hat in der Duma eine Rede gehalten, die alles, was uns bisher von

der Entente auf diesem Gebiete geboten worden war, übertrifft. Sie stellt geradezu den Gipfel der Verlogenheit dar. Wir verzichten auf die Wiedergabe dieser Rede, teils, weil sich die gesamte Presse jetzt Beschränkungen im Papierverbrauch auferlegen muß, teils weil es auch sonst um das Papier schade wäre. Alles, was die Grey und Delcassé usw. an der Wahrheit gesündigt haben, tritt in den Hintergrund gegen die hanebüchlenen Entstellungen, mit denen Herr Sasonow seine weltlichen Kollegen zu übertrumpfen sucht. Möglich, daß auch im Parlamente des Juchtenlandes ein feinerer Ton seine Wirkung verfehlen würde; oder daß die Einnahme von Erzerum dem Minister zu Kopfe gestiegen ist; andere Erklärungen können wir für seine Maßlosigkeiten nicht auffinden. Das sind wir ja längst gewöhnt, daß man drüben den Krieg immer von dem deutschen Einmarsch in Belgien beginnen läßt, um die Aufmerksamkeit von Rußlands Todesünde abzulenken, die es bezingt, als es sich in der letzten Julitwoche bewaffnete, um serbische Mordbuben vor der verdienten Strafe zu schützen. Aber die erbliche Verdrehung hat sich doch noch keiner geleistet, unsere Staatsmännern „lange gehegte Raubpläne“ anzudichten, „für deren Verwirklichung sie die Stunde gekommen wähten, getäuscht durch eine unfähige Diplomatie“. Wer war es denn, der bereits seit Januar 1914 seine Kriegsvorbereitungen traf, der schließlich am vorletzten Julitage durch einen unter Ehrenwortbruch erlassenen Mobilisationsbefehl den zündenden Funken in das Pulverfaß geworfen hat? Wer hat das ganze Frühjahr hindurch mit England über ein Flottenabkommen unterhandelt, bestimmt, eine Russenlandung an der pommerischen Küste vorzubereiten und zu beverstelligen? Der erste Kriegsmontat hat vollends über den gewaltigen Vorsprung aufgeklärt, den Rußlands militärische Bereitschaft dank seiner intensiven Kriegsvorbereitung mitten in dieser Friedenszeit erlangt hatte: unsere Staatslenker müßten ja vollendete Dummlinge gewesen sein, hätten sie einen solchen Augenblick für sonderlich geeignet zur Ausführung von „Raubplänen“ angesehen. — Im Verlaufe der Rede wird Deutschland dann die schmachvolle Verdächtigung an den Hals geworfen, es habe „in langen Jahren unter dem Deckmantel überlieferter Freundschaft die Aufmerksamkeit seiner Nachbarn einzuschläfern gesucht, während es zu gleicher Zeit sein Schwert wider sie schärfte“. Also auf unserer Seite hat Lug und Trug gewaltet, als wir die unvergleichliche Gunst der Lage verpaßten, dem russischen Bären das Fell zu gerben, während seine Laken in den Klammern von Sebastopol, Plevna und Port Arthur steckten? Das fromme Zarenreich aber hat uns die Nebelungentreue gehalten, als es zusammen mit dem ehrlichen Italien unsere Sache zu Algeriras im Stiche ließ. — Auf der gleichen Höhe ihrer Wahrheitsliebe stehen denn auch die Mitteilungen, die Herr Sasonow seiner Duma über die Kriegslage macht, die militärische, wie die politisch-wirtschaftliche oder die moralischen Zustände von Freund, Feind und Neutralen. Von deutscher Unzufriedenheit weiß er da ein Lied zu sagen, für das er vermutlich Quellenstudien in den Protokollen der — Zimmerwalder Konferenz gemacht hat. Denn mit den Revolutionären aller Herren Länder scheint sich ja dieser Ratgeber des autokratischen Zaren tüchtig einzulassen, den er soeben vor der Duma seine Resorens machen ließ, wie irgend ein Impresario die Glanznummer seiner Kuriositäten-Schar. So macht sich besonders hübsch die Darstellung der Vorgänge in Griechenland: „auf Verlangen des Chefs des griechischen Kabinetts wurden die Truppen nach Saloniki geschickt“ — nämlich hinter dem Rücken des griechischen Königs und des griechischen Volkes! Hätte Herr Sasonow in solcher Weise persönliche und eigenmächtige Politik zu machen sich unterfangen, wie sein Freund Venizelos, so könnte er sicher sein, über kurz oder lang im allerfernsten Sibirien über Ministerbejungenisse in Monarchien nachzudenken, falls man ihn nicht daheim zu einem noch lustigeren Raume „erhöhte“! — An der Hand aller dieser „Aufrichtigkeiten“ mögen die Neutralen, mag die „polnische Schwesternation“ — die man bislang etwa behandelt hat, wie Königin Elisabeth von England ihre königliche „Schwester“ — nachprüfen, was es mit den Versicherungen dieses russischen Ministers auf sich hat. Vollends was er den Schweden zu sagen weiß, ist eines der trefflichsten Beispiele zu der alten Fabel vom Wolfe, dem das Lämmchen das Wasser trübt! — Uns über die

Rede Sjasonow's aufzuregen, haben wir keinen Grund. Deutschland redet nicht, sondern handelt. Das sehen wir jetzt an den Ereignissen auf der Westfront, die wohl auch Herr Sjasonow mit Spannung verfolgen dürfte.

Im übrigen ist aus derselben Sitzung, in der Sjasonow sprach, zu melden, daß bei der Eröffnung der Par einige Worte sprach, in denen er des „ruhreichen Sieges“ der Kaukasusarmee gedachte und einige Phrasen von Vaterlandsliebe gebrauchte. Ministerpräsident Stuermer vermagte den unerschütterlichen Entschluß der Regierung fest, den Krieg „bis zum entscheidenden Siege“ fortzusetzen. Er ging dann ein wenig auf das wirtschaftliche und politische Leben Rußlands ein, stellte etliche Verbesserungen auf diesem Gebiete in Aussicht und sprach davon, daß sich die Regierung verpflichtet fühle, von jetzt an sämtliche Meinungen bei der Verarbeitung von Gesetzesvorlagen in Betracht zu ziehen. Der Marineminister verschante sich hinter dem Vorwande, daß der besondere Charakter des Seekrieges die strengste Bewahrung des Geheimnisses erfordere. Am meisten interessiert uns jedoch die Erklärung des fortschrittlichen Blockes, welche das Dumamitglied Chidlow'sky verlas. Er wies jeden Gedanken an einen vorzeitigen Frieden mit Entrüstung zurück. Dann aber beklagte er sich über die bisherige Behandlung der Duma, kritisierte verhältnismäßig scharf die Unfähigkeit der Behörden, die er für alle Mißstände im Innern des Landes verantwortlich machte. Er begrüßte den Rücktritt Goremykyns und verlangte eine starke Regierung, die bereit sei, radikal das gegenwärtige Verfahren der Regierung zu ändern und in Uebereinstimmung mit der nationalen Vertretung zu arbeiten. Zum Schlusse verlangte er keine Worte, sondern Taten. — Die Worte des fortschrittlichen Redners wurden von der Duma mit stürmischem Beifall aufgenommen. Allein wir zweifeln stark, daß sie tatsächliche Erfolge zeitigen werden. Die ganze Einberufung der Duma überhaupt ist nichts als ein Versuch der Regierung, die Gärung im Lande hintanzuhalten. Wirklich durchgreifende Besserung in der Verwaltung einzuführen, daran denkt die Regierung nicht, und deshalb hegen wir die Ansicht, daß Stuermers scheinbare Nachgiebigkeit und Chidlow'skys Kritik keine Gewähr dafür geben, daß sich die gesamte Kriegsführung Rußlands noch zu dessen Gunsten wenden könnte.

Die Lage im Westen.

Der Erfolg bei Verdun.

wb. Berlin, 24. Februar. Die gestrigen deutschen Erfolge nördlich von Verdun werden von den militärischen Mitarbeitern der Berliner Blätter lebhaft besprochen, aus denen hervorgeht, daß die Erwartungen des deutschen Volkes, die seit einer Reihe von Wochen, wie die Post. Ztg. schreibt, ohne Frage gesamt sind, als weit übertroffen gelten dürfen. Durch den gelungenen Vorstoß seien unsere Truppen jetzt in den vollen Wirkungsbereich der ständig ausgebauten Nordfront der Fortlinie von Verdun gekommen. Die Festung Verdun, wohl die stärkste in Frankreich, bedeutet für die Franzosen mit ihrer nicht unterbrochenen Bahnverbindung mit Paris einen Sammel- und Ausgangspunkt für eventuelle Offensivvorstöße gegen unsere Front.

Major Morah schreibt im B. L.: Alle Erfolge, welche unsere Teiloperationen an der westlichen Front davontragen, überträgt der gestern gemeldete nördlich von Verdun.

wb. Köln, 24. Febr. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, daß in der Eifel seit einigen Tagen sehr lebhafter Kanonendonner vernehmbar ist. Am 22. Februar früh setzte Trommelfeuer ein. Die Kanonade war vergleichbar mit dem Trommelfeuer bei der Septemberoffensive.

tu. Genf, 24. Februar. (L. N.) Die militärischen Mitarbeiter der französischen Blätter äußern die Ansicht, daß die gegenwärtigen Kämpfe an der Westfront die Vorbereitung für eine mächtige deutsche Offensive sind, die, sobald bessere Witterung eintreten wird, einsetzen werde. Man bespricht eifrig die Frage, an welcher Stelle der Front der Hauptschlag der Deutschen erfolgen werde.

tu. Genf, 23. Februar. (L. N.) Die seit Montag abend in zwei der wichtigsten Sektoren, am La Bassée-Kanal und an der

Maas von den Franzosen erlittene erhebliche Geländeinbuße hat in Paris um so schmerzlicher berührt, als der „Temps“ und andere vom französischen Hauptquartier unterrichtete Blätter noch vorzüglich nachdrücklich versicherten, daß gegen einen nördlich von Verdun vorzutragenden deutschen Angriff sowie gegen etwa bei Arras und weiter südlich gleichzeitig unternommene deutsche Vorstöße die zuverlässigste Abwehr vorbereitet sei. Heute wird kleinlaut zugestanden, daß die Ereignisse der letzten 24 Stunden einen solchen Optimismus nicht vollkommen rechtfertigen. Es wäre auch nutzlos, zu leugnen, daß die französische Maasfront durch die Verluste bei Saumont und Beaumont eine Schädigung erfuhr. Ueber die französische Schlappe östlich Souchez behält die Fachkritik sich eine einacheude Vorechnung bis zum Eintreffen genauerer Meldungen des dortigen Sektorkommandos vor.

Der französische Generalkabsbericht.

wb. Paris, 23. Februar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Im Artois hat der Feind nach einer heftigen Beschießung, die schon gestern gemeldet worden ist, gegen Ende des Tages einen starken Angriff auf unsere Stellungen am Walde von Givenchy unternommen. Er ist in unsere Gräben erster Linie eingedrungen, die auf einer Front von etwa 800 Metern vollständig zerstört waren, und an einigen Punkten in unseren zweiten, von dem er nach einem Gegenangriff von unserer Seite nur noch einige Teile besetzt hält. Der Feind, dessen Stärke auf sieben Bataillone geschätzt wird, erlitt durch unser Sperrfeuer und durch das Feuer der Infanterie und Maschinengewehre beträchtliche Verluste. Südöstlich von Relincourt hat der Feind eine Mine zum Springen gebracht, deren Trichter wir besetzt haben. Nach verstärkter Artillerietätigkeit in der Gegend von Verdun haben die Deutschen gegen Tagesende unsere Stellungen östlich von Brabant-sur-Deuse zwischen dem Walde von Saumont und Herbebois angegriffen. Sie stießen in einigen Teilen unserer vorgeschobenen Gräben Fuß, stießen aber nicht bis zu den zweiten Gräben vor. Sie wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. (?) Wir machten etwa fünfzig Gefangene. Westlich von Seppois wurden zwei Angriffe der Deutschen abgeschlagen. Ziemlich starke Artillerietätigkeit an der Front bei Chapelotte und Van de Sapt. Ein Zeppelinluftschiff überslog gestern abend Lunéville und warf einige Bomben ab, die wenig Schaden anrichteten. Verfolgt von unseren Fliegern wandte es sich nach Mex.

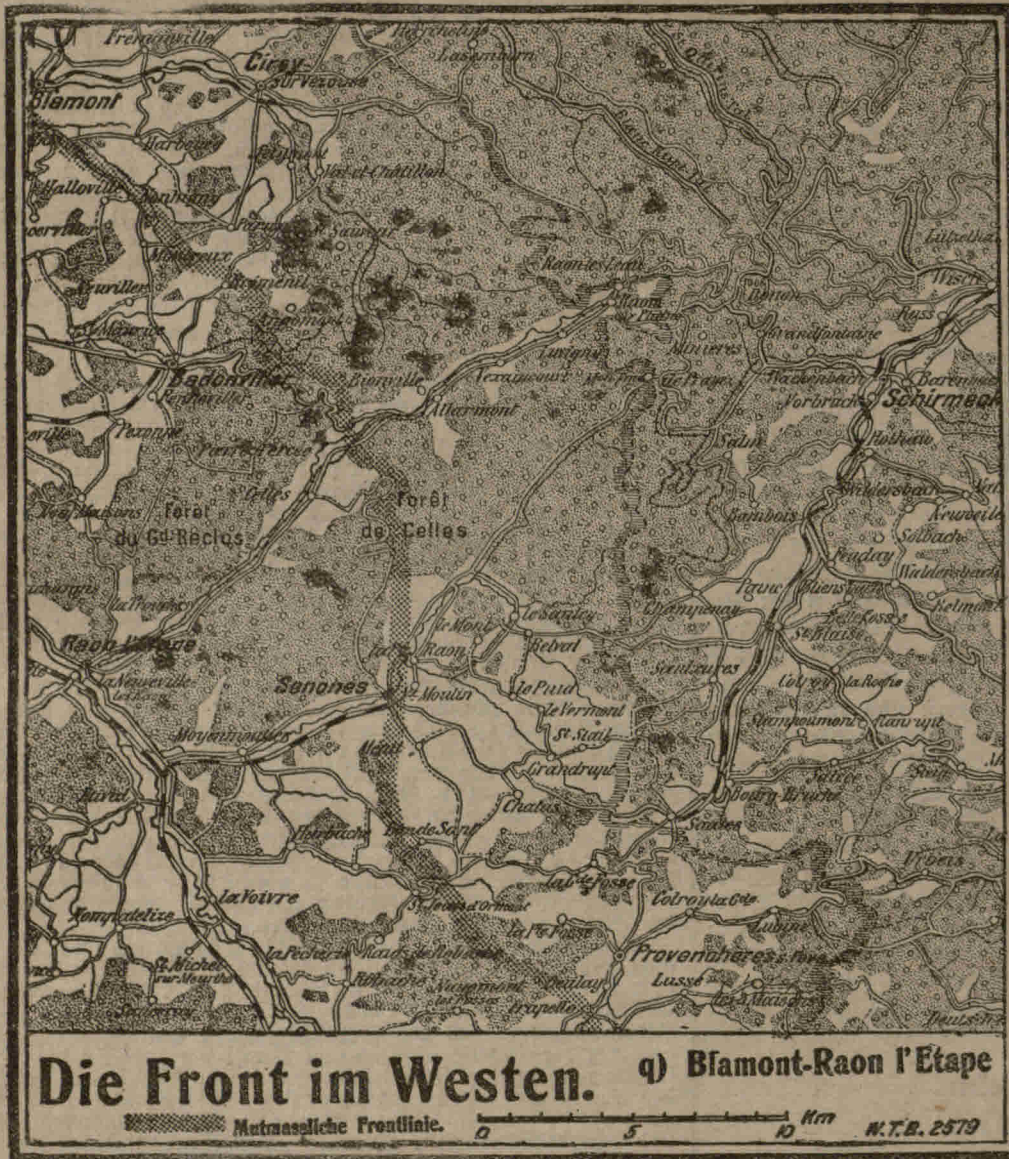
Amtlicher Bericht von Dienstag abend. In Belgien Beschießung der feindlichen Schützengräben östlich von Woeflinge. Im Artois verhinderte sehr reichlicher Schneefall jede Angriffsbewegung. In der Champagne führten wir ein Zerstörungsgeschäft auf die feindlichen Werke westlich von Navarin aus. In der Gegend nördlich von Verdun richteten die Deutschen nach heftiger Beschießung auf beiden Maasufsern im Laufe des Tages eine Reihe äußerst heftiger Infanterieangriffe gegen unsere Front zwischen Brabant-sur-Deuse und Herbebois. Alle Angriffe gegen Brabant und Herbebois wurden abgeschlagen. (?) Zwischen diesen beiden Punkten konnte der Feind unter beträchtlichen Verlusten für ihn den Wald von Saumont und einen Vorsprung besetzen, den unsere Linie nördlich von Beaumont bildet. Nordwestlich von Fromezeh verhinderte unser Sperrfeuer einen in Vorbereitung begriffenen Angriff, sich zu entwickeln. Ziemlich lebhaftes Tätigkeits bei den Artillerien in der Gegend von Van de Sapt und westlich von Altkirch.

Der englische Secresbericht.

wb. London, 23. Februar. Amtlicher Kriegsbericht vom Dienstag. In der letzten Nacht ließ der Feind östlich von Givenchy eine Mine springen. Wir hatten keine Verluste. Der Feind beschoß in der Nacht Boveringhe. Am frühen Morgen ließen wir eine Mine in der Nähe der Hohenzollernschanze springen und besetzten den Rand des Trichters. Unsere Artillerie beschoß die feindlichen Schützengräben in der Nähe von Maricourt, Dvilliers und am Kanal von Ypern nach Comines. Die feindliche Artillerie beschoß unsere Stellungen südwestlich von Ypern unter Verwendung von vielen Tränen erregenden Geschossen. Unsere Schützengräben nördlich von Ypern zwischen der Eisenbahn von Ypern und dem Kanal wurden gleichfalls beschoßen. Eines unserer Flugzeuge wurde von einer Kugel getroffen, durch die dem Führer ein Bein völlig abgerissen wurde; trotzdem führte dieser die Landung glücklich aus, ohne daß sein Beobachter verletzt wurde.

Eine peinliche Anfrage.

tu. Genf, 24. Februar. (L. N.) Aus Paris wird gemeldet: Der französische parlamentarische Armee-Ausschuß erbat vom Kriegsminister Auskunft über die Gesamtlage südlich und südwestlich von Ypern, da den britischen Berichten nicht zu entnehmen sei, welche Folgen die durch die deutschen Geschosse an so exponierten Stellen wie am Herkanal bewirkten Zerstörungen zeitigen könnten.



Die Front im Westen. q) Blamont-Raon l'Étape

Militärische Frontlinie. 0 5 10 Km N.T.B. 2579

Der **Bote a. d. Riesengebirge**

empfehl't sich
zur Anfertigung von
Plakaten
in künstlerischer Ausführung,
Etiquetten,
Briefköpfen
für die gesamte Industrie,
Rechnungen,
Prospekten, Statuten,
Formularen aller Art,
Programmen usw.

Kaufe gegen Kaffe

Partie- Rest- und ganze
Warenlager in Schuh-,
Schnitt-, Weiß-, Woll-,
Kurz- u. Kolonialwaren,
Eisen-, Glas- u. Porzell.-
Waren Zigarren etc.
Strengste Discretion Dfj.
Postfach 10, Hirsch-
berg i. Schl.

Zur Lieferung von sämtlichen
Fachzeitschriften,
Modenjournalen, Unterhalt-
u. Familienblättern sow. allen
Lieferungswerken

empfehl't sich
H. Springers Buchhandlung.
Hirschberg i. Schl.

Der Krieg gegen England.

561 000 Drückeberger.

tu. Rotterdam, 23. Februar. (L.-A.) Lord Derby schätzt die Gesamtzahl der unverheirateten Männer im militärischen Alter, welche sich bisher nicht freiwillig gemeldet haben, auf 651 000. Seit dem Erscheinen des Derby'schen Berichtes Mitte Dezember haben sich noch über 200 000 Mann freiwillig eintragen lassen.

Kritik im Unterhause.

wb. London, 21. Februar. Unterhaus. (Eine ergänzende Meldung.) Bei der Einbringung der neuen Kreditvorlage sagte Asquith: Die ursprünglich eingesetzte Kriegspartikommision beschränkte ihre Kontrolltätigkeit auf die Ausgaben der Zivilreservisten.

Seit einiger Zeit bestehen drei andere Kommissionen zur Aufsichtigung der Ausgaben des Meeres und der Flottenverwaltung sowie des Munitionsministeriums. Diese Kommissionen sind aus Männern mit großer Geschäftserfahrung zusammengesetzt. Es wurden sehr große Ersparnisse erzielt.

In der Debatte sagte Mason (liberal), das Parlament habe das Recht, zu erfahren, wie die Lage auf den Kriegsschauplätzen sei, und ob eine ehrenvolle Möglichkeit bestehe, diesen endlosen Kampf zu beenden. Wenn der Vorrat an Wertpapieren erschöpft sei, müßten die notwendigen gewaltigen Summen durch den Ausfuhrhandel aufgebracht werden. Die Bissern seien alarmierend. Die Regierung habe keine bestimmten Maßregeln ergriffen, wie sie die Lage erfordere. Die

Regierung werde größtenteils nicht wegen des Vertrauens, das sie einflöße, sondern nur aus Patriotismus unterstützt.

King (liberal) bedauerte, daß Asquith nicht mehr über den Fortschritt der Kriegführung und die Politik der Alliierten gefagt habe. Redner habe in den Reden der Minister keine Hoffnung auf einen militärischen Sieg entdecken können. Der Krieg würde ein Erschöpfungskrieg sein und die Politik, welche die Regierung verfolge, werde England nicht in den Stand setzen, länger auszuhalten als der Feind.

tu. Amsterdam, 23. Februar. (L.-A.) Mit Schärfe sprach sich im Unterhause der irische Nationalist Lynch gegen die Regierung aus. Er sagte, daß das Land nicht von Männern geleitet werde, die befähigt seien, in so ernster Zeit die Führung zu übernehmen. Sir Edward Grey habe niemals den Wirklichkeiten ins Auge gesehen. Der ganze Mann sei vor dem Krieg ein großer Mißerfolg gewesen, jetzt sei er eine große unentdeckte Unfähigkeit. Der Staatssekretär des Krieges Lord Kitchener sei ebenfalls ein monumentaler Mißerfolg gewesen. Seine Fehler seien tiefenhaft, und sie seien nicht einmal die Fehler eines Kriegers gewesen, sondern diejenigen eines schwachen, zögernde und weiterwendigen Mannes. Dennoch vertraue man ihm immer noch die Führung des Krieges an. Die Zeit sei nicht auf der Seite der Verbündeten, sondern auf der Seite der Deutschen, denn ihre Stellung sei nun stärker und gefesteter als einen Monat nach der Schlacht an der Marne. Wir müssen den Gedanken aufgeben, daß wir die Deutschen aushungern oder daß wir sie wirtschaftlich schlagen können. Der Krieg kann nur dadurch gewonnen werden, daß wir die Deutschen in der Felde schlagen, aber bisher hat die Regierung und ihre militärischen Ratgeber keinerlei Plan aufgestellt, um dieses Ziel zu erreichen.

Archibald Hurd über den deutschen Schiffbau.
 tu. London, 23. Februar. (Fr. Bg.) Ueber die Schiffbau-tätigkeit in Deutschland äußert sich der bekannte Sachverständige Archibald Hurd im „Daily Telegraph“ folgendermaßen: Es war absolut kein Grund vorhanden, vorauszusetzen, daß Deutschland in der ersten Periode des Krieges eine derartige Aktivität zur See zeigen werde. Wir wollen die deutsche Fähigkeit, Schiffe zu bauen und zu bewaffnen, durchaus nicht unterschätzen. Sie ist nahezu, wenn nicht völlig, der unseren gleich, wie Herr Duffour während der Schiffahrtskrise im Jahre 1909 zugab. Wenn wir seit Beginn des Krieges so eifrig wie nur irgend möglich gearbeitet hätten und Deutschland dasselbe getan hätte, so könnten wir dennoch den Abstand der Ueberlegenheit, der bestand, als der Krieg begann, nicht aufrecht erhalten. Das ist eine Tatsache, und dabei gewinnt Deutschland nun Schiffe von solchem Typus, wie der Krieg und die Erfahrungen des Krieges ihn als den wertvollsten für den Krieg gekennzeichnet habe.

Vorüber sich die „Daily Mail“ aufregt.

tu. Amsterdam, 23. Februar. (Frk. Bg.) Die „Daily Mail“ zerbricht sich in einem Artikel den Kopf darüber, wie der neue Unterseeboottypus aussehen müsse, den Deutschland in Dienst gestellt habe. Im letzten Juli habe die Gräfin Depenfeld, eine Nichte des Grafen Zeppelin, in New York erklärt, Deutschland habe nun 22 Uboote, die groß genug seien, nach New York zu fahren und dort außerhalb des Hafens während zweier Monate zu bleiben, um dann zurückzukehren. Der Inhalt dieser Unterseeboote werde auf 5000 Tonnen angegeben. Wenn die Erzählungen bezüglich der neuen Uboote, so sagt die Daily Mail, richtig sind, so muß man sagen, daß sich die Verhältnisse außerordentlich ändern werden. Wir können uns nur auf sehr knappe Berichte verlassen, falls diese aber zutreffen, so wird den deutschen Unterseebooten der Geschwertswert von Torpedobootszerstörern gegeben, denen Admiral Sir Reginald Bacon die Sicherheit unserer Flotte vor den Unterseebooten anvertraute, während sie an der belgischen Küste operierten. Ein Unterseeboot von 5000 Tonnen jedoch könnte sehr leicht den Kampf mit einem Torpedobootszerstörer aufnehmen, und selbst das schnellste Boot wäre gegenüber diesem neuen Typus ohne Wert. Der Artikel der „Daily Mail“ erwähnt einen Artikel der italienischen „Revista Marittima“, worin ein neues deutsches Schiffschiff beschrieben wird, das nicht versenkt werden könne. Auch diesen neuen Schiffschiffstypus nimmt die Daily Mail ernst, und sie weigert sich, diese Ausführungen lediglich für eine Erfindung oder für Geschwätz zu halten.

Die englische Blockade.

wb. London, 22. Februar. Im weiteren Verlauf der Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Lansdowne, die Politik, die verhindern solle, daß Vorräte Deutschland erreichen, würde schonungslos durchgeführt werden. Der Redner hob aber hervor, wie verwickelt die Frage sei, und welche Schwierigkeiten durch die Verschiebung des Handels hervorgerufen würden. Ein anderes störendes Element sei das Anwachsen neuer Industrien, wie zum Beispiel der Herstellung von Marmarinen. Lord Lansdowne gab darauf eine Statistik, um zu zeigen, daß keineswegs eine allgemeine Zunahme der an die Neutralen gehenden Güter erfolgt sei. Wichtiger sei die Tatsache, daß das Durchsickern von Gütern durch die Neutralen an den Feind, weit davon entfernt zuzunehmen, infolge der britischen Vorbeugungsmaßnahmen eine deutliche Tendenz zur Abnahme gezeigt habe. Während die Einfuhr von Baumwolle nach Skandinavien und Holland für 1915 310 000 Tonnen betragen habe, seien während der letzten sechs Monate 1915 nur 52 000 Tonnen eingeführt gegen 49 000 Tonnen im gleichen Zeitraum von 1913. Lansdowne hob die Wirkung der getroffenen Maßnahmen hervor und sagte, der Verkehr in Del in Landampfern von Holland nach Deutschland sei mit Ende des Jahres 1915 fast zu nichts zusammengedrumpft. Lansdowne gab eine Reihe von Zahlen, die den Rückgang in anderen Einfuhrstapelartikeln Skandinaviens und Hollands im Januar 1916 zeigten im Vergleich zum Januar normaler Jahre. Weiter führte er aus, die Einfuhr von Waren von militärischer Bedeutung wäre nicht nennenswert höher als die Menge, die für den eigenen Verbrauch erforderlich wäre. Das Haus dürfe indessen nicht denken, daß keine Gefahr für das Wiederauftauchen des sehr gefährlichen Durchschmuggelns bestände. Alle Kanäle des Schmuggels könnten nicht geschlossen werden. Wie wohlwollend uns die neutralen Regierungen auch gestimmt sein mögen (?), wie aufrichtig und ehrlich auch die Kaufleute sein mögen, mit denen wir Vereinbarungen getroffen haben, immer wird es doch gewissenlose Leute geben, die Mittel und Wege kennen, unsere Vorsichtsmaßnahmen zu durchkreuzen. Die größte Schwierigkeit war unsere Verpflichtung, mit den Neutralen in ehrlicher Weise zu verfahren. Es würde ganz unrichtig sein, die Vorstellungen der Neutralen verächtlich beiseite zu schieben, und es wäre der Gipfelpunkt der Torheit, die Ansicht der Neutralen, die mit einem vollkommen geschlossenen Handel beschäftigt sind, mit Vorbedacht zu schmähern. Lansdowne setzte dann die Schritte auseinander, die England zu seiner Selbstverteidigung zu ergreifen gezwungen sei. Es war, sagte er, nicht überraschend, daß es mit den Neutralen große

Schwierigkeiten gab, die wir ersuchten, sich zu erinnern, daß wir für unsere Existenz und eine Sache kämpften, die ebenso die Sache der Neutralen wie unsere eigene sei. (?) Lansdowne teilte sodann noch mit, daß ein Kabinettsminister zur Bearbeitung der ganzen Blockadefrage eingesetzt werden würde. Darauf vertagte sich das Haus.

wb. London, 24. Februar. Im Unterhause kündigte der Ministerpräsident an, daß Lord Cecil der Minister sein wird, dem die Blockadefrage unterstellt werde. Er werde den Rang eines Kabinettsministers haben, aber auch sein Amt als Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten beibehalten. Ihm werde ein Marineoffizier in dem Range eines Admirals beigegeben werden.

Vom Uboot angehalten.

wb. Blistingen, 23. Februar. Die beiden belgischen Fischerfahrzeuge Seebrügge 8 und 9, die von Blistingen zur Fischerei ausgefahren waren, wurden von einem deutschen Uboot angehalten. B. 9 wurde nach Seebrügge gebracht, B. 8 wurde versenkt. Die Besatzung des B. 8 rettete sich nach dem Leuchtschiff Noordhinder, von wo sie gestern nach Blistingen zurückgebracht wurde.

Wracktrümmer an der norwegischen Küste.

Berlin, 23. Februar. Aus Kristiania erfährt die „B. Z. a. M.“: Bei Studebnæs auf der Insel Kardo (an der norwegischen Südküste) ist Wrackholz an Land getrieben worden, worunter sich Fischreste mit Schubsäckern befinden. In einem der Säcke fand man das Gebetbuch eines englischen Schiffsaerzten. Auch andere angetriebene Schiffstrümmer weisen darauf hin, daß ein oder mehrere Schiffe gesunken sein müssen.

Die „Möve“.

wb. Madrid, 24. Februar. (Amlich.) In Santa Cruz auf Teneriffa ist das englische Schiff „Westburn“ (3300 Tonnen) mit deutscher Flagge vor Anker gegangen, um Schäden auszubessern. Die Besatzung betrug sieben Mann, von denen einer eine Möve mit der Aufschrift „S. M. Möve“ („Möve“) trug. Das Schiff hatte 206 Gefangene von den englischen Schiffen „Sarape“ (3335 Tonnen), „Clan Macavsih“, „Edinburgh“ (Moyds Register enthält nur einen Dampfer „Edinburgh Castle“ mit 13326 Tonnen), „Cambridge“ (1259 Tonnen) und „Flamenco“ (4540 Tonnen), sowie des belgischen Schiffes „Duxemburg“ (4323 Tonnen) und elf spanische Matrosen an Bord.

Ergebnis des Luftangriffs auf England in der Nacht vom 31. 1. zum 1. 2.

tu. Berlin, 24. Februar.

Von zuständiger Stelle erfahren wir über das Ergebnis des Luftangriffs in der Nacht vom 31. 1. zum 1. 2. 1916 das Folgende:

1. Liverpool.

Hauptziele des Angriffs waren die Docks, Hafenanlagen und Fabrikanlagen. Die Wirkung der Bomben war gut; während der Rückfahrt der Schiffe war noch weiterhin ein mächtiger Brand sichtbar. Eine Reihe von Brücken- und Hafenanlagen wurden so schwer beschädigt, daß sie vorläufig nicht mehr benutzbar sind. Es soll auch eine Anzahl von Schiffen auf dem Hersey schwer getroffen sein u. a. ein unterhalb Birkenhead liegender Kreuzer und ein Transportschiff der Lehland-Linie. Eine Stallung mit 200 Pferden wurde durch Feuer zerstört; die Pferde und die kanadischen Wachmannschaften sollen dabei umgekommen sein. In Birkenhead, Garston und Bootle ist großer Schaden angerichtet worden. Booth Line und Downard Line sind durch die teilweise Zerstörung ihrer Docksanlagen schwer beschädigt. Drei Schiffe wurden sehr mitgenommen. Die angrenzenden Trockendocks und Maschinenfabriken, sowie die „Birkenhead Drydock, Engine & Boiler Works“ wurden vollkommen zerstört. Im ganzen wurden über 200 Häuser durch Bomben oder Brand zerstört. In der Hersey-Mündung (in Bootle) wurde eine Pulverfabrik völlig zerstört. In Crewe südlich von Liverpool, sind die Bahnanlagen stark beschädigt, wodurch der Verkehr mit London unterbrochen wurde. Militärlager sollen dort in Brand gesetzt worden sein.

2. Manchester.

Angriffsziel waren in erster Linie die Hochöfenwerke, die mit gutem Erfolge mit Bomben belegt wurden. Zwei Hochöfenwerke und zwei größere Fabriken (Eisenwerke) wurden völlig zerstört. Eine Reihe anderer Fabrikanlagen hat beträchtlichen Schaden erlitten.

3. Sheffield.

Im Süden der Stadt wurden zwei Hochöfen betrorfen, von denen der eine zum großen Teil zerstört wurde. Ferner wurden mehrere große Industrieanlagen und der Bahnhof mit Bomben besetzt. Außerdem sollen zwei Schuppen, die militärischen Zwecken dienen, zerstört sein. Starke Brände wurden nach dem Angriff noch lange Zeit beobachtet.

4. Nottingham.

Angriffe wurden ausgeführt auf große Fabrikanlagen und Hochöfen, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ferner auf eine Batterie, die, nachdem sie unsere Luftschiffe wirkungslos beschossen hatte, zum Schweigen gebracht wurde. — Eine Munitionsfabrik und mehrere Fabrikanlagen wurden stark beschädigt. Oestlich von Nottingham bei Grantham wurden die Bahnanlagen zerstört, so daß der Betrieb mehrere Tage unterbrochen werden mußte. Der bei weitem größte Schaden ist in Sheffield und Nottingham angerichtet worden: Londoner Versicherungsgesellschaften schätzen denselben auf 400 000 Pfund Sterling.

5. Birmingham.

Zwei große Regierungswerke und zwei Munitionsfabriken sind völlig zerstört, eine Brauerei beschädigt.

Großer Schaden wurde überhaupt in Staffordshire, Shropshire, Geshire, Leicestershire, Lincolnshire und Norfolk angerichtet. In Eccleshill bei Bradford wurden eine Munitionsfabrik und drei Spinnereien, in Dartington wurden durch eine Bombe 22 Häuser zerstört.

6. Dumber.

Eine Batterie, die ihr Feuer ohne Ergebnis auf eines unserer Luftschiffe richtete, wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Geschütze und Scheinwerfer der Batterie wurden zerstört. Ferner wurden auf eine Anzahl von Industrieanlagen am Dumber, sowie auf ein Hochöfenwerk mit ausgehulenen Anlagen Bomben geworfen. Ueberall wurden gute Erfolge beobachtet.

In Grimshy wurden die Raib, Werften und Lagerhäuser zum Teil schwer beschädigt, ebenso mehrere Fracht- und Fischdampfer. Ein Sen- und Strohlager ist niedergebrannt, wodurch beträchtlicher Schaden entstanden ist. Zwischen Eden und Salt Enden (unterhalb Hull) wurde ein Pulvermagazin zerstört. In der Nähe von Hull ist eine Eisenhütte schwer beschädigt worden. In Hull selbst sollen die Verheerungen sehr groß gewesen sein und denen in Sheffield und Nottingham nahezu gleichkommen. In der Ringstreet ist ein Häuserblock gänzlich zerstört. Die Bahn- und Gasanlagen haben derart gelitten, daß große Schwierigkeiten in den Betrieben entstanden sind. Mehrere in den Docks liegende Handelsschiffe sollen beschädigt sein. Oberhalb Goale wurde ein Hochöfen schwer beschädigt. Ferner sind auf dem Dumber der kleine Kreuzer „Caroline“ und die Zerstörer „Eden“ und „Rith“ versenkt worden. Der kleine Kreuzer „Caroline“ ging in 6 Minuten unter, 31 Mann der Besatzung wurden getötet, 58 verwundet und 47 ertranken.

7. Great Yarmouth.

Eine Fabrik und verschiedene Industrieanlagen wurden mit Bomben besetzt, wobei gute Wirkung beobachtet wurde. Ferner wurde an der englischen Küste noch eine Batterie zum Schweigen gebracht.

An der Küste Englands ist weiterhin der englische Dampfer „Franz Fischer“ von einem der Luftschiffe versenkt worden.

Die moralische Wirkung des Angriffs scheint sehr stark gewesen zu sein. Bestätigt wird dies indirekt durch die englische Presse, die über die bisher wirkungslosen Abwehrmaßnahmen klagt, und die Forderungen des englischen Binnenlandes nach Luftabwehrgeschützen und Flugzeugen lebhaft unterstützt. Der Finanzausschuß der Liverpooler Corporation hat beschlossen, alle in ihrem Besitz befindlichen öffentlichen Gebäude der Stadt gegen Schaden durch Luftangriffe zu versichern. Der gesamte Betrag dieser Versicherungen durch lokale Gesellschaften soll etwa 3 Millionen Pfund Sterling betragen.

Neues von den Zeppelin-Werken.

Die ganz erstaunliche Tätigkeit, die die deutsche Kriegsluftschiffahrt mit ihren kühnen Fahrten nach Mittel-England, ins Zentrum der englischen Industrien, entwickelt hat, lenkt, wie der „Berliner Bund“, der „Nordd. Allgem. Btg.“ zufolge, schreibt, die Blicke wieder einmal nach den Werkstätten.

Und in der Tat, wer offenen Auges verfolgt, was ihm zu sehen vergönnt ist, der wird sich kaum so sehr verwundern über das, was in der neuesten Zeit im Luftkriege deutscherseits geleistet wird. Wenn man auch nicht in die Geheimnisse der gigantisch angewachsenen Zeppelin-Werkstätten eindringen kann, so kann doch jedermann als unbefangener und unbelasteter Zuschauer eine Fülle interessanter Beobachtungen machen. Da ist in erster Linie

eine Lastsache festzustellen, die von Bedeutung ist: nämlich daß in den Luftschiffwerften, in denen Tausende von Arbeitern Tag und Nacht ununterbrochen arbeiten, durch die Heranziehung und Erstellung aller Hilfsfabriken eine Organisation geschaffen ist, daß nun jede Woche ein bis zwei neue Luftkreuzer an die Front abgehen können. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein neuer Zeppelin seine Probeflüge macht.

In der Maybach-Motorenfabrik knattern unausgesetzt die der Hallenprobe unterworfenen Luftschiffmotoren; sie müssen namentlich zur Erprobung der Lager 24 bis 48 Stunden ununterbrochen laufen, bevor sie in die Luftschiffe eingebaut werden. Wenn in kalten Nächten der Nordwind über den See frecht, so trägt er das gewaltige Surren und Rauschen, als wär's hoch ob unserer eigenen Häusern, bis in die verschlossenen Zimmer in den schweizerischen Uferorten und wohl noch viel weiter.

Die Probefahrten selbst sind nicht mehr bloße Fahrproben, sondern durchaus kriegsmäßige Manöver. Form und Dimensionen der Zeppeline haben sich gegenüber den ursprünglichen Typen wesentlich verändert. Die allerneuesten Fahrzeuge sind viel länger als früher, dabei schlanker, mehr fischähnlich, die beiden Gondeln hängen tiefer, ein Laufgang zwischen denselben scheint nicht mehr vorhanden zu sein, aber, er muß vollständig in den riesigen Tragkörper eingebaut sein, so daß er äußerlich unsichtbar bleibt; die Gondeln sind gepanzert, jede soll mindestens sechs Maschinengewehre und ein bis zwei kleine Geschütze, sowie besondere Apparate zum Abwerfen von Bomben und wiederum besondere Vorrichtungen zum Lancieren von Lufttorpedos besitzen. Die auf früheren Kriegsluftschiffen gesehene Plattform für Maschinengewehre oben auf dem Tragkörper ist nicht mehr wahrzunehmen. Die Spitze des neuen Typs zeigt metallischen Glanz bis ungefähr ein Fünftel der Gesamtlänge; Lastsache ist, daß der Zeppelinluftschiffbau das Schoopsche Metallspritzverfahren angekauft hat und wahrscheinlich zur Metallisierung eines Teiles der Hülle verwendet. Die Steuer sind vereinfacht und kleiner geworden, die Motoren sind bedeutend verstärkt, was schon aus dem mächtigen Lärm hervorgeht.

Die kriegsmäßigen Manöverfahrten sind außerordentlich interessant. Man sieht nicht nur, daß die Zeppeline bedeutend an Schnelligkeit und Wendefähigkeit, besonders im Steigen, gewonnen haben, sondern man kann auch Augen- und Ohrenzeuge von Maschinenabwehrübungen sein; das typische Rattern dieser unheimlichen Waffe hebt sich hell und klar aus dem Motor- und Propellergeräusch heraus. Ferner sieht man Versuche mit Rauchgasen, die plötzlich wie steigende oder sinkende Nebelwolken von räumlich großer Ausdehnung sich um das Luftschiff legen; wenn überhaupt neblige Witterung herrscht, so ver- schwindet das Fahrzeug tatsächlich plötzlich auf fast geheimnisvolle Weise. Wer dies zu beobachten Gelegenheit hatte, der begreift leicht, daß es den Parisern und Engländern einfach unmöglich war, die Zeppeline zu sehen, und zu bekämpfen, auch wenn sie nicht in so großer Höhe, wie die Berichte sagten, geflogen sind. Höhen, an deren Erreichung überhaupt stark zu zweifeln ist.

Besonders interessant sind Nachtflügen. Da arbeitet das Luftschiff, das meistens — wenigstens wenn nicht Vollmond scheint — unsichtbar bleibt, mit Scheinwerfern und Leuchtgasen, die gegenständig die dunkle Atmosphäre minutenlang erhellen, in verschiedenen Farben aufblitzen und eine ganze Sprache zu reden scheinen. Viel hört man von den geheimnisvollen neuen Lufttorpedos, welche die Zeppeline nun schon seit langem erproben. Beobachten läßt sich da natürlich nichts, aber hin und wieder entschließt einem Einwohner eine Andeutung, die darauf schließen läßt, daß es sich da um eine sehr wichtige neue furchtbare Luftkriegswaffe handelt.

Der neueste Zeppelin, der vor unseren Augen seine Probeflüge absolvierte, trug die Nummer „Z. 3. 95“. Es besteht aber noch eine weitere Nummerierung, die bloß „Z. . .“ signiert ist (ohne „3“), so daß also anzunehmen ist, daß die deutsche Luftflotte, die Parfival-Luftschiffe nicht mitgerechnet, weit über hundert Einheiten zählt.

Amerikanisches.

Die bewaffneten Handelsschiffe.

Wb. London, 24. Februar. Die „Times“ meldet aus New York vom 22. Februar: Staatssekretär von Sago habe den Vereinigten Staaten durch Vermittelung des Herrn Karl von Wiegand mitgeteilt, daß es die unabänderliche Absicht der deutschen Regierung ist, am angezeigten Tage, nämlich am 2. März, anzufangen, die bewaffneten Handelsschiffe wie Hilfskreuzer zu behandeln.

tu. Rotterdam, 24. Febr. (B. Z.) Einem Telegramm des Exchange-Büro zufolge erklärte Staatssekretär Lansing, daß die neue deutsche Uboisierklärung die Lage zwischen Deutschland und Amerika so ernst gestaltet habe, wie in früheren Tagen die Luftfrage.

tu. Lugano, 24. Februar. (B. Z.) Amerikanische De- veschen melden, daß die amerikanische Marineleitung in Wilson

bringe, den deutschen Standpunkt im Ubootkriege anzunehmen, da bei dem wahrscheinlichen, wenn auch nicht sicheren Kriege zwischen Amerika und Japan um die Herrschaft des Stillen Ozeans die Uboote die beste Waffe Amerikas sein würden.

wb. London, 24. Februar. „Morningpost“ meldet aus Washington: Es wird der Tatsache, daß Wilson mit den Führern der verschiedenen Parteigruppen eine Unterredung hatte, große Bedeutung beigegeben. Einzelheiten fehlen noch, aber man glaubt, daß Wilson die Führer über die Spannung der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland unterrichtet und sie gebeten habe, öffentliche Erörterungen zu unterlassen, um zu vermeiden, daß die Erbitterung gegen Deutschland im Lande wachse. Wenn es zu einem Bruche kommen werde, dann würden Demokraten und Republikaner die Politik des Präsidenten unterstützen. Man glaubt jedoch nicht, daß Deutschland leichtens Herzens sich ein wichtiges neutrales Land entfremden werde.

Berlin, 23. Februar. Herr Ackermann, der Korrespondent der „United Press“, hat nach Amerika die folgende Depesche gelangen lassen, die nach der Post. Ztg. wohl zutreffend die Auffassung in Berliner amtlichen Kreisen widerspiegeln dürfte:

„Deutschland ist nicht geneigt, seine Unterseeboot-Tätigkeit gegen bewaffnete Kauffahrtschiffe aufzuschließen. Die Mitteilung des Staatssekretärs Lansing an die Washingtoner Korrespondenten traf Sonnabend gleichzeitig mit einem Bericht des Vizekonsuls Grafen Bernstorff in Berlin ein. Deutschland ist nicht der Ansicht, daß die Erledigung der „Lusitania“-Angelegenheit irgendwie mit der Stellungnahme Langsings zu der deutschen Denkschrift verknüpft ist. In Deutschland hat man die Empfindung, daß der „Lusitania“-Fall erledigt sei.

Wie ich erfahre, hat Lansing angedeutet, daß eine einmonatige vorherige Anzeige hinreichend sein würde, um Amerika in dem Stand zu setzen, die amerikanischen Bürger von den Absichten Deutschlands hinsichtlich der Behandlung bewaffneter Handelsschiffe als Kriegsschiffe in Kenntnis zu setzen. Langsings Mitteilung hat hier den Eindruck erweckt, daß Amerika abermals versucht, Deutschland Hindernisse in den Weg zu legen und ihm seine wirksamste Waffe zur See aus der Hand zu nehmen. Halbamtlich wird betont, Amerika sollte nicht vergessen, daß im Falle eines zukünftigen amerikanischen Krieges das Unterseeboot die beste Waffe gegen ein feindliches Land mit einer großen Flotte sein wird.

Es ist der deutschen Regierung sehr viel daran gelegen, über die Ubootfrage mit Amerika ins Reine zu kommen, denn man ist hier der Ansicht, daß dann alle Bedingungen für die dauernde Fortsetzung guter Beziehungen gegeben sein werden.

Deutschland wird jeden von Amerika unternommenen Schritt zur Behinderung der Uboot-Tätigkeit als einen Versuch auffassen, Deutschland in seinen Angriffen auf feindliche Schiffe zu behindern. Man weist halbamtlich auf die Tatsache hin, daß Deutschland durch die Einstellung des Ubootkrieges in den britischen Gewässern — was lediglich aus Rücksicht auf Amerika geschah — Uboote verloren hat, die von bewaffneten feindlichen Kauffahrtschiffen angegriffen worden waren.

In Deutschland ist man im übrigen der Meinung, daß die an Bord der „Woodfield“ gesendeten Schriftstücke die beste Antwort auf die Mitteilung Langsings sind; denn aus ihnen geht hervor, daß die Schiffe der Alliierten angewiesen sind, auf Uboote auch dann zu schießen, wenn diese nicht mit Feindseligkeiten begonnen haben. Und da die Uboote nicht gepanzert sind, so können sie selbst durch Geschosse kleinen Kalibers beschädigt und außer Tätigkeit gesetzt werden.“

Staatssekretär von Jagow über den Handelskrieg gegen England.

tu. Berlin, 23. Februar. (L. A.) Der Vertreter der „New York World“, von Wiegand, veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung, die er am Sonntag mit dem Staatssekretär von Jagow hatte. Nach diesem Bericht äußerte sich Herr von Jagow u. a. wie folgt: „Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, erstens, daß es in unseren Zeiten zu Verteidigungszwecken bewaffnete Handelsschiffe nicht

mehr geben kann, und daß die Armierung solcher Schiffe mit Kanonen und Artilleristen diese Schiffe heutzutage zu Kriegshilfskreuzern für Offensivzwecke stempelt, und zwar vorsätzlich und tatsächlich. Zweitens, daß bei den Bedingungen des jetzigen modernen Seekrieges kein Rechtsgrund mehr für die Armierung von Handelsschiffen besteht. Das internationale Gesetz, das seinerzeit die Armierung solcher Schiffe zu Verteidigungszwecken zuließ, gilt nicht mehr. Unterseeboote sind eine vollständig legitime Waffe im modernen Seekrieg, und so gar Amerika hat das auch anerkannt. Unser Unterseebootfeldzug ist uns aufgezwungen worden als eine Vergeltungsmassregel gegen Englands vollständig ungesetzliche Aushebungsmethode, die im völligen Widerspruch mit dem Völkerrecht steht, was ja der Protest des Präsidenten Wilson gegenüber über England am besten beweist. Unsere jetzigen Maßnahmen sind lediglich solche der Selbstverteidigung gegen Englands Pläne, seine Handelsschiffe für Offensivzwecke zu armieren. Pläne, die jedem Recht zuwiderlaufen, und die nur den Zweck haben, uns die Hände zu binden.“

Der „Herald“ meldet.

wb. Paris, 24. Februar. Agence Havas. Der Newyorker „Herald“ meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, ihre Beziehungen zum Grafen Bernstorff abzubrechen und mit Berlin direkt zu verhandeln.

Die Nachrichten des scrupellosesten aller deutschfeindlichen Heblätter sind mit der allergrößten Vorsicht aufzunehmen. Wie das W. L. B. erfährt, ist an der Berliner amtlichen Stelle über diesen angeblichen Beschluß der amerikanischen Regierung nichts bekannt.

„Espagne“.

wb. London, 24. Februar. Die „Times“ meldet aus Newyork, daß der Passagierdampfer „Espagne“, dessen amerikanische Passagiere von deutscher Seite anonym gewarnt worden sind, unbewaffnet sei. (?)

„Apyam“.

wb. London, 24. Februar. Daily Telegraph meldet: In zahlreichen, gut unterrichteten Kreisen in Washington glaubt man bestimmt, daß Staatssekretär Lansing entscheiden werde, daß die „Apyam“ gute deutsche Prise sei, daß sie aber nicht in amerikanischen Häfendauernd Schutz finden könne und daher amerikanisches Gebiet verlassen müsse.

Amerika protestiert gegen England und Frankreich.

tu. London, 22. Februar. (Fr. Ztg.) Wie die „Associated Press“ meldet, haben die Vereinigten Staaten gegenüber England und Frankreich wegen der Beschlagnahme amerikanischer Effekten protestiert und diesen Protest im Anschluß an den Protest wegen der Anhaltung amerikanischer Post erfolgen lassen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 23. Februar. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Tarnopol schlugen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholt genannten vorgeschobenen Feldwachenverschanzungen ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe an der küstenländischen Front dauern fort. Hinter den feindlichen Linien wurden größere Brände beobachtet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer Vorkstellung geworfen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarft die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben. Ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Cherry-Brandy
vornehmster
Tafellikör.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Die Lage im Osten.

Ostgalizien.

tu. R. u. R. Kriegspressequartier, 23. Februar. (B. L.) Der Nachwinter hat ungeheure Schneemengen über die Ostfront ausgeschüttet. In Ostgalizien und auch zu beiden Seiten des Dnjepr ist die Schneedecke einen Meter stark. Zehntausende fleißiger Hände sind unausgeseht damit beschäftigt, die Laufgräben und die rückwärtigen Zufahrtswegen auszuschaufeln. Durch diese Schneeverwehungen ist jede größere Gefechts-tätigkeit völlig unterbunden. Nur in Wollhütten kam es stellenweise zu Geplänkeln zwischen Patrouillen und Feldwachen.

Der russische Generalkabsbericht.

wb. Petersburg, 23. Februar. Amlicher Bericht vom 22. Febr.

Westfront: Im Abschnitt von Riga, an der Düna zwischen Oger und Probstingashof überlag ein feindliches Flugzeuggeschwader unsere Stellungen trotz Artillerie-feuers. Bei Dudern, im Abschnitt von Jakobstadt (5 Kilo-meter südlich) Artilleriekampf mit allen Kalibern. In der Stellung von Düna burg dauerte der Kampf unterstützt durch Ar-tillerie, um den Minenrichter bei Iluxt an. Abteilungen un-serer kaukasischen Regimenter führten eine erfolgreiche Erkundung nordwestlich des Swentersee's aus, sie schnitten einen deut-schen Posten von 150 Mann und 2 Offizieren ab, vernichteten ihn und zerstörten den Graben. Nachdem sie unter Mithilfe der Ar-tillerie die herbeileitenden Unterfütungen des Gegners zurückge-worfen hatten, gingen sie auf ihre Stellungen zurück und nahmen Gefangene und zahlreiche erbeutete Gewehre mit. In der Gegend von Smorgan zerstörte eine Abteilung von uns das feindliche Drahthindernis und drang in die Gräben ein. Ein Teil der Be-satzungen wurde niedergemacht, der andere Teil floh. Am oberen Strypalauf verfuhrte der Feind sich unseren Gräben zu nähern. Er litt jedoch stark unter unserem Artillerie- und Infanteriefener und wurde durch einen Gegenangriff, der ihm große Verluste und Gefangene kostete, auf seine Stellungen zurückgeworfen. Auf das Dorf Chnieowlja (20 Kilometer nordöstlich Buczac's) warfen feindliche Flugzeuge brennende Lappen. Nördlich Bujan ließen wir vor einer Minerkammer mehrere Minen springen, deren Ausliegen die feindlichen Stellungen in beträchtlicher Ausdeh-nung zerstörte und verschüttete. Wir besetzten den Trichter.

Kaukasusfront: Die Verfolgung der Reste der türki-schen Armee dauert fort.

Duma und Reichsrat.

wb. Petersburg, 23. Februar.

Vor der Eröffnung der Dumasitzung richtete der Zar an die Abgeordneten folgende Worte: Ich habe die Freude gehabt, gleich-zeitig mit Ihnen Danngedete an Gott zu richten für den ruhm-reichen Sieg, den er unserem lieben Russland, unserer tapferen Kaukasusarmee hat zuteil werden lassen. Ich bin glücklich mich unter Ihnen zu befinden, unter meinem treuen Volke, dessen Vertreter Sie sind. Ich rufe den Segen Gottes auf Ihre kommenden Arbeiten, besonders in dieser so schweren Zeit herab. Ich glaube fest, daß Sie alle und jeder einzelne unter Ihnen in der Arbeit, deren Verantwortung Sie vor dem Vater-land und vor mir tragen, seine ganze Erfahrung, seine volle Kenntnis der lokalen Verhältnisse und seine ganze warme Liebe für das Vaterland einsetzen wird, und daß Sie sich bei diesen Ar-beiten ausschließlich durch diese Liebe werden führen lassen, die Ihnen immer helfen und Ihnen als Leitstern in der Erfüllung Ihrer Pflicht dem Vaterlande und mir gegenüber, dienen wird. Ich wünsche der Reichsduma von ganzem Herzen fruchtbare Arbeit und vollen Erfolg.

Dumapäsident Rodzianko dankte dem Zaren für seine Worte.

Ministerpräsident Stürmer betonte in der Duma die Schwierigkeit der Lage und stellt den unerschütterlichen Entschluß der Regierung fest, den Kampf in inniger Solidarität mit den Alliierten bis zum entscheidenden Sieg fortzusetzen. Stürmer forderte dann das Haus auf, sich Schwächen und Fehler nicht zu verhehlen, sondern zugleich seine Bemühungen zu vereinen und nur an die Zukunft zu denken, die zweifellos glänzend sein werde. Stürmer wies dann auf die Veränderung des wirtschaftlichen und politischen Lebens Russlands hin. Die Bande, die auf den Sitten des Landes be-ruhen, sind durch die Bande wirtschaftlicher Interessen ersetzt. Diese Veränderungen machen es notwendig, mit der größten Vor-sicht vorzugehen. Die Regierung würde strafbar sein, die ins Blaue hinein handeln würde da, wo die Lage die sorgfältigste Umsicht erheischt. Arbeit, Enthaltbarkeit und Sieg, das soll jetzt als Grundlage unseres nationalen Denkens bilden. Vor allem soll die kirchliche Gemeinde nach den religiösen und sozialen Bedürfnissen des Volkes geändert werden. Dann kommt die Aenderung der ländlichen Gemeinde (Wolost) ent-sprechend den Bedingungen des modernen Lebens, die sich geän-dert haben. Die Arbeiter-Gesetzgebung muß die Auf-merksamkeit der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften auf sich lenken.

Die Regierung weiß wohl, daß in der Duma Meinungs-ver-schiedenheiten bestehen. Ohne in eine eingehende Kritik dieser Meinung sich einzulassen, verpflichtet sich die Regie-rung, von jetzt an sämtliche Meinungen bei der Be-arbeitung von Gesetzesvorlagen in betracht zu ziehen. Stürmer kündigte an, daß die Regierung den Minister des Innern beauftragt habe, drei der Initiative der Duma entspringende Ge-setzanträge zu bearbeiten und zwar betreffend die kleinen landwirtschaftlichen Gemeinden, die allgemeinen Reformen des städtischen Statuts und die Einführung der Semstwo's in Sibirien.

Marineminister Grigorowitsch wies darauf hin, daß der besondere Charakter des Seekrieges die strengste Bewah-rung des Geheimnisses erfordere. Er beschränkte sich auf die Mit-teilung, daß die baltische Flotte um einige Torpedoboote und große Unterseeboote, und die Schwarzmeerflotte außer um neue Unterseeboote auch noch um ein zweites Linien-schiff vermehrt werden würden. Letzteres sei ebenso wie das erste vor dem festge-setzten Termin fertig geworden.

(Darauf folgte eine Rede Sjasonow's, auf deren Wie-dergabe wir wegen ihrer ungeheuren Länge verzichten müssen. Es war eine einzige Kette von Lügen. Im Leitartikel der vorliegen-ten Nummer gehen wir auf den Inhalt der Rede näher ein.)

Nach diesem verlas das Dumamitglied Chidlow'sch eine Erklärung des fortschrittlichen Blocks, der sich aus folgenden Parteien zusammensetzt: fortschrittliche Nationalisten, Zentrum, die Semstro- und Duma-Okrobiten, die Progressisten, die Kadetten. Der Redner erklärte, er sei von der festen Gewißheit durchdrungen, daß die Opfer der Gefallenen Früchte tragen wer-den. Der von ihnen gebahnte Weg werde bis zum Ende verfolgt werden. (Beifall.) Jeder Gedanke an einen vorzeitigen Frieden, der auf grund eines provisorischen und unsiche-ren Kompromisses geschlossen würde, muß mit Entrüstung zurückgewiesen werden. (Beifall.) Russland, das zu seinem Verbündeten Vertrauen hat, ist bereit zu langem Kampfe, dessen Dauer das Gewissen des Landes nur festigt, da die Notwendigkeit, alle Kräfte besser zu organisieren und auszunutzen, den Krieg wirklich vollstündlich gemacht hat. Vor einem halben Jahre schuf das Bewußtsein dieser dringenden Notwendigkeit eine vom ganzen Lande unterstützte Majorität in der Duma. Insofern wurde die Gründung des Bundes der nationalen Verteidigung, an dem die ganze Nation teilnehmen sollte, durch eine unerwartete Vertagung der Duma unterbrochen. In Unkenntnis der gebieteri-schen Bedürfnisse einer Konzentration der Anstrengungen der Nation widersetzte sich die Regierung dem einzigen Gedanken des ganzen Landes. Der allgemeine Wille des Volkes, Vertrauen in seine Regierung setzen zu können, wurde boshafter Weise als ein Kampf um Macht ausgelegt. Die Einberufung der Kammer wurde zweimal aufgeschoben. Die nationalen Kräfte wurden in unfruchtbarer Weise genutzt. Die Unfähigkeit der Be-hörden zerstört das Wirtschaftsleben des Landes und hindert die Ausbeutung seiner Reichtümer. Der Mangel an Voraussicht in den willkürlichen Maßnahmen der ordentlichen und außer-ordentlichen Behörden, die Unordnung in der Anfnst der Lebens-mittel, die maßlose Preissteigerung der notwendigen Waren, Mißbrauch der Gewalt und Unterschleife, alles das schuf das Bild einer durch den wahren Stand der Dinge keineswegs gerechtfertig-ten Not. Die Unmöglichkeit, die Aufgabe auszuführen, die die Regierung auf sich genommen hat, hat dieser Lage durch den Rücktritt Goremykin's eine indirekte Bestätigung er-sfahren, der für die verhängnisvollen Folgen der Taktik der Zwie-tracht verantwortlich ist. Die Majorität ist weiterhin der Ansicht, daß die Bildung einer fähigen und durch das Vertrauen des Lan-des starken Regierung, die bereit ist, radikal das gegen-wärtige Verfahren der Verwaltung zu ändern und in Uebereinstimmung mit der nationalen Vertretung zu ar-beiten, als notwendige Vorbedingung einer wirksamen Organisa-tion des Landes zu betrachten ist. (Anhaltender Beifall.) Der Redner wies auf die der nationalen Verteidigung von den Städte-verbänden erwiesenen ungeheuren Dienste hin. Ein Aufschub würde die schwersten Folgen zeitigen. Die große Mehrheit der Duma wies vor einem halben Jahre auf diesen Weg zu einer wahren Besserung hin, der mit Taten und nicht mit Worten be-schritten werden muß. (Stürmischer Beifall.)

wb. Petersburg, 23. Februar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur):

Kriegsminister Poliwanow gab einen Ueberblick über die hauptwichtigsten Ereignisse und die Leistungen der russischen Armee seit dem Monat Juli. Der Minister beschrieb die Freude Deutschlands, das von der Vernichtung eines Teiles der russischen Streitkräfte auf ein nahezu Ende des Krieges geschlossen habe. In diesem kritischen Augenblick habe der Kaiser den Oberbefehl über die Armee und damit die schwere Verantwortung übernom-men. Der Minister sagte weiter: Jeden Tag steigen die im Westen stehenden Truppen ihre Kräfte in epifodischen Kampfhand-lungen an der Düna, Strypa und vor Czernowit. Sie bereiten sich damit unermüdet auf die Erfüllung größerer Auf-gaben vor. Die Kaukasusarmee frönte ihr Werk durch die Eroberung von Erzerum, des türkischen Bollwerkes in Wien. Alle unsere Armeen an den ganzen Fronten sind vollstän-dig

ausgefüllt und von Siegeszuversicht und Vertrauen erfüllt. (?) Der unterbrochene Rostrom von Munition wird immer mehr gesteigert. Die gleiche Tätigkeit und Entwicklung unserer Alliierten vergrößert ihre Kräfte in unerhörtem Umfang. Trotz Ueberflusses an materiellen Hilfsquellen in Deutschland bestehen für uns günstige Anzeichen, daß das Menschenmaterial Deutschlands bald zu Ende geht, während wir noch über unererschöpfliche Bestände verfügen.

Der Kaiser und Großfürst Michael Alexandrowitsch trafen heute vor Eröffnung der Sitzung im Reichsratsrat Mitglieder, in der er seine Freude darüber ausdrückte, unter ihnen zu weilen und an die Zeit erinnerte, da er als Thronfolger der Versammlung angehörte. Er dankte den Mitgliedern des Reichsrates für ihre Arbeiten und forderte sie auf, alle ihre Kräfte in den Dienst des großen, leeren Vaterlandes zu stellen, dessen Bild ihnen immer gegenwärtig sein müsse. Der Präsident des Reichsrates Kusomzin dankte dem Kaiser für seine anädigen Worte und dem unvergesslichen Besuch, die für ein solidarisches Arbeiten neue Kräfte gäben. Er drückte die unerchütterliche Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg aus.

Nachdem der Kaiser fortgegangen war, wurde die Sitzung mit einer Rede des Präsidenten eröffnet. Danach sprachen Mitglieder der Parteien der Linken, Rechten, des polnischen Zentrums und der Reichhardtgruppe. Im Namen der Widen sprach Graf Kozlowow. Im Verlauf der Sitzung hielten Ministerpräsident Stürmer und die Minister Sjasonow, Poliwadow und Grigorowitsch Reden, die mit ihren Erklärungen in der Duma übereinstimmten.

Schwierigkeiten der russischen Goldgewinnung.

tu. Frankfurt a. M., 23. Februar. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Petersburg: Der Kongreß der Goldindustriellen Transkaspianens richtete eine Beschwärde an den Handelsminister, daß die großen Verluste infolge der Preisdrückerei den russischen Unternehmern die Goldgewinnung unmöglich machen. Infolgedessen seien jetzt unter den Goldwäschern 70 Prozent Chinesen. Diese verschleppen das meiste Waschgold nach dem Auslande.

Albanien.

tu. Köln, 23. Februar. (L. A.) Der „Köln. Ztg.“ zufolge ist Albanien von den Italienern und Truppen Essads bis zum Skumbifluß, der 70 Kilometer nördlich von Valona mündet, gesäubert. Auch das Gebiet östlich der Linie von Berat bis zum Terbussee ist größtenteils gesäubert. Da in Albanien sämtliche Flüsse hoch angeschwollen sind, ist die Wiederherstellung der Brücken und Wege erschwert worden, und der Geschütztransport infolge des unwegsamen Geländes äußerst zeitraubend, so daß es erstaunlich erscheint, daß die österreichisch-ungarischen Truppen trotz dieser elementaren Schwierigkeiten schon so weit vordringen konnten.

Sarrail bei König Konstantin.

wb. London, 22. Februar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Wie die Associated Press aus Athen meldet, dauerte Sarrails Audienz beim König eine Stunde. Der König äußerte sich nachher dem Vertreter der Associated Press gegenüber, daß er über das Ergebnis der Unterredung höchst befriedigt sei. Er sei überzeugt, daß sie den ersten Schritt zur Beilegung der Differenzen zwischen Griechenland und der Entente und zur Ebnung vieler Narben und Reibungen bilde. Er habe Sarrail ebenso, wie Ritschener und Coschin gesagt, daß die Entente niemals eine feindliche Aktion der griechischen Armee zu befürchten habe.

Nach einer Reutersmeldung aus Saloniki wird Sarrails Audienz beim König in Athen für höchst wichtig erklärt, da sie mit der Aenderung der Haltung der Entente gegenüber Griechenland zusammenfalle. Das Publikum habe allgemein das Gefühl, daß wichtige Entscheidungen bezüglich Griechenlands und Rumaniens bevorständen. (?)

Griechenland und Bulgarien.

tu. Budapest, 24. Februar. (D. Tagbl.) Eine Drahtung von „A Vilag“ meldet aus Bukarest: „Das Journal politique“ teilt mit, daß in letzter Zeit zwischen Bulgarien und Griechenland Verhandlungen stattfanden. Bulgarien habe sich vor Beginn der Offensive gegen die Entente noch

einmal an die griechische Regierung gewendet, um zu der bevorstehenden Absicht den Standpunkt Bulgariens klarzulegen. Zur Laufe der Verhandlungen erklärte Griechenland, daß es neutral bleibe, auch wenn Bulgarien gegen Saloniki offensiv vorgehen werde. In der Haltung Griechenlands werde auch dann keine Aenderung eintreten, wenn die militärischen Kräfte, die die feindlichen Truppen aus dem Lande vertrieben haben sollten, zur Verhinderung eines neuen feindlichen Angriffes bis zur Einstellung der Feindseligkeiten in dem besetzten Gebiete bleiben werden.

Der griechisch-italienische Zankapfel.

Berlin, 23. Februar. Meldungen der „Deutschen Tageszeitung“ aus Mailand besagen, Griechenland habe Süd-albanien annektiert. Von der griechischen Regierung sei die Nachricht unterdrückt worden, es sei aber trotzdem gelungen, sie in die italienische Presse zu bringen.

tu. Sofia, 23. Februar. „Breperek“ meldet: Die Italiener sind entschlossen, Valona um jeden Preis zu halten. Serbische Truppen wurden von Korfu statt nach Saloniki nach Valona eingeschifft.

Rumänien.

„Rumänien wird neutral bleiben“.

tu. Budapest, 23. Februar. Das „Neue Westler Journal“ veröffentlicht an leitender Stelle einen Artikel unter dem Titel „Rumänien wird neutral bleiben.“ Darin werden die Eindrücke einer neutralen Persönlichkeit wiedergegeben, welche Gelegenheit hatte, mit mehreren rumänischen Staatsmännern zu verkehren und mit ihnen offenherzig über die Lage zu sprechen. Dieser Neutrale meint: Wegen der Persönlichkeiten der Führer der Separatpartei braucht man sich nicht zu beunruhigen; was sie wollen, nämlich eine Aktion zu Gunsten Rumaniens, ist bekannt. Im liberalen Lager ist man mit Brattianu zufrieden. Er hat das Land nach keiner Seite hin engagiert. Im liberalen Lager hegt man allerdings Besorgnisse nach zwei Seiten hin. Einmal handelt es sich um die innere Politik, indem man befürchtet, die Konservativen könnten den Liberalen das Best aus der Hand nehmen, dann aber befürchtet man anscheinend noch immer, Rußland könne das Land mit Truppen überschwemmen. Sie weisen dabei auf die Truppenansammlungen in Bessarabien hin, deren Anwesenheit eine Bedrohung Rumaniens wie auch Oesterreich-Ungarns darstelle. Ferner berufen sie sich auf die russische Spionage im Gebiete des Donaudeltas, um daraus zu folgern, daß die Russen gegen Galatz vorgehen beabsichtigen. Die natürliche Schlussfolgerung müßte doch die sein, daß Rumänien unter diesen Umständen eine Anlehnung an die Gegner Rußlands suchen müßte. Dem wird aber entgegengehalten, daß gegen Ungarn Mistrauen herrsche. „Rumänien wird neutral bleiben.“ — mit diesen Worten endeten alle Aussprachen mit liberalen Politikern. Die Konservativen in der Moldawa haben dagegen den Wunsch geäußert, daß Rumänien mit den Centralmächten zusammengehen solle.

Gradisteanus Besorgnisse.

tu. Bukarest, 23. Februar. Ein Parteigänger Filipescu, der Abgeordnete und frühere Minister Gradisteanu, gibt in der „Epoca“ der Besorgnis Ausdruck darüber, daß König Ferdinand von Rumänien in der letzten Zeit weit mehr den Centralmächten freundlich gesinnte Politiker empfangen habe, als Freunde der Entente. Letzthin seien beim Könige erschienen außer Peter Carp noch Marghiloman, Renikescu und Costache, die sämtlich in längeren Audienzen empfangen wurden. Hieraus folge, daß die den Centralmächten freundlich gegenüberstehenden Politiker einen größeren Einfluß auf den König besäßen.

Bezug von Braugerste aus Rumänien.

tu. Berlin, 23. Februar. (W. T.) Die Zentralausfuhrkommission teilt mit, daß sie einen Vertrag über den Verkauf verfügbarer Braugerste der Ernte 1915 mit den Einkaufsgesellschaften der Mittelmächte abgeschlossen hat. Die Bezahlung erfolgt nach der Verladung in die Bahnwagen.

König Peter.

tu. Budapest, 23. Februar. „A Est“ meldet: Der in Edivos befindliche König Peter äußerte sich zu einem Vertreter der „Associated Press“, daß er seinen Verbündeten nicht vorwerfen könne, daß sie zu spät kamen. Die Hauptsache war, so fuhr der König bescheiden fort, daß sie überhaupt kamen. Oesterreich-Ungarn will die alte Politik gegenüber Serbien fortsetzen, um Serbien wie Bosnien und Montenegro zu seinen Vasallen zu machen. Gegenüber Bulgarien war Serbien zu großen Opfern bereit, Bul-

garien aber strebte die Herrschaft auf dem Balkan an. Griechenland faßte die Balkaninteressen anders auf als wir. Wenn es sich auch weigerte, an unserer Seite zu gehen, so hat es doch freundnachbarliche Verpflichtungen erfüllt. Zum Schluß der Unterredung sagte der König: Ich will es nur erleben, Serbien wieder frei zu sehen.

Islam.

Mesopotamien.

tu. Haag, 23. Februar. (L. A.) Ein britischer Offizier schreibt über die Kämpfe in Mesopotamien und schildert, welchen Entbehrungen und Schwierigkeiten die englischen Truppen dort ausgesetzt sind. So viele Offiziere waren gefallen, daß er als Leutnant zwei Kompagnien sowie seine eigene Mitrailleurabteilung zu befehligen hatte. Der Feind, von deutschen Offizieren geführt, war niemals mehr als 100 Ellen entfernt, und seine Scharfschützen schossen fortwährend in die britischen Reihen. Sogar des Nachts dauerte der Kugelregen an.

Persien.

Budapest, 22. Februar. (Voss. Ztg.) In Konstantinopel traf gestern aus Persien der ungarische Reichstagsabgeordnete und gewesene Generalkonsul Bela Rakovszky ein, den man in Ungarn bereits für verschollen gehalten hatte. Rakovszky wollte über Persien nach Afghanistan, konnte es jedoch nicht erreichen, da ein Kurdenstamm seine Karawane angriff und ausraubte. Er rettete kaum das nackte Leben. Er sagt, daß nach seiner Ueberzeugung die englische Unternehmung in Mesopotamien mit vollständigem Mißerfolg enden müsse. Auf Persien können die Mittelmächte nicht rechnen, da dort vollständige Anarchie herrscht. Die Teheraner Regierung ist den Provinzen gegenüber machtlos, die Gouverneure handeln jeder wie er will. Die meisten Perser hassen die Engländer und Russen, aber Militär kann trotzdem nicht gegen sie benützt werden. Die unter Führung russischer Offiziere stehenden Kurdenstämme kämpfen gegeneinander. Rakovszky hat den Eindruck, daß die Lage Persiens in den letzten Jahren noch trostloser geworden ist als je und daß Persien nur noch ein geographischer Begriff ist.

Beschickung der Kleinasiatischen Küste.

wb. London, 22. Februar. Daily Mail meldet aus Athen vom 19.: Verschiedene Punkte der Kleinasiatischen Küste, namentlich der Eingang des Golfes von Smyrna, werden regelmäßig von Schiffen der Verbündeten beschossen. Am 29. Januar wurde Ameliki gegenüber von Castellorizo, westlich des Golf von Abalia, von den Franzosen angegriffen. Das Geschick dauerte zehn Stunden. Ephesus wurde am 28., 29. und 30. Januar beschossen.

Englischer Schwindel.

wb. Berlin, 23. Februar. Zu einer aus Saloniki stammenden Nachricht der Times, wonach ein britisches Uboot im Bosporus einen Schleppdampfer und sechs Segelschiffe versenkt haben will, erfahren wir an zuständiger Stelle, daß diese Nachricht glatt erfunden ist. Seit Ende vorigen Jahres ist im Marmarameer kein feindliches Unterseeboot gesichtet.

Der Krieg gegen Italien.

Der Ausflug nach Laibach.

tu. Lugano, 24. Februar. (L. N.) Bei dem mißlungenen Fluge nach Laibach verloren die Italiener nicht nur ein Kampfflugzeug, sondern auch ein zweiter Flieger, der Hauptmann Salomone, wurde getroffen und verwundet. Er rettete sein Fahrzeug mit knapper Not hinter die italienische Front, wofür er die goldene Verdienstmedaille erhielt.

Eine mißglückte Kundgebung.

tu. Lugano, 23. Februar. (W. L.) In Galluzza, einer Vorstadt von Florenz, hielten Triestiner Flüchtlinge ein fröhliches Bankett ab, worauf sie unter Gesang von Kriegsliedern und Hochrufen auf Triest, Italien und den Krieg die Straßen durchzogen. Die Bewohner des Quartiers vermerkten diese Kundgebung so übel, daß sie die sonst aufs höchste verehrten Triestiner überfallen und mißhandelten. Die Arabiniere erschienen, aber die Aufrührer, worunter sich auch beurlaubte Soldaten befanden, wehrten sich und mußten gewaltsam festgenommen werden.

Die interparlamentarische Konferenz der Entente.

wb. London, 23. Februar. Daily Telegraph meldet, daß die interparlamentarische Konferenz der Alliierten, die vom 6. bis 8. März in Paris hätte stattfinden sollen, auf die Tage vom 27. bis 29. März verschoben wurde, weil die russischen Vertreter nicht früher nach Paris kommen können. Die Konferenz soll über den Handel und die kaufmännischen Beziehungen nach dem Kriege beraten.

Ehrentafel.

(Aus einem Berichte des Wachtmeisters Schwabe aus Bunsau über einen Patrouillenritt im Osten.)

Schon acht Tage weilten wir in Feindesland, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, unsere Waffen mit denen des Gegners zu kreuzen. Wir langten am 19. August 1914 nach anstrengendem Marsche um 10 Uhr vormittags in dem Dorfe Sdzinska Wola an und freuten uns, etwas Ruhe für Mann und Pferd zu finden. Weit besseres stand uns jedoch bevor, endlich sollte der ersehnte Augenblick für Betätigung unseres Latendranges gekommen sein. Um 12 Uhr mittags ließ unser Führer, Leutnant d. R. Greis aus Samober von der Kav.-Ers.-Abt. antreten und nun fiel das erlösende Wort: „Freiwillige zu einer Patrouille vor!“ Der Auftrag lautete auf Zerstörung der Bahnlinie Lody-Warschau und weitgehendste Unterbrechung der feindlichen Fernspreitleitungen.

Die Patrouille sollte aus einem Offizier und fünf Reitern bestehen, und nur solche Leute, die mit Sprengstoffen umzugehen wußten, wurden genommen. Zu meiner Freude gehörte ich zu den Auserwählten. Um 3 Uhr nachmittags ritten wir ab und kamen bei einbrechender Dunkelheit in die Nähe der Stadt Lody. Wir bogten links um die Stadt und kamen nach einer weiteren Stunde an einen Bachabschnitt, dessen Uebergänge vermutlich von feindlichen Sicherheitsposten besetzt waren. Kurz entschlossen holten wir uns aus einem abgelegenen Gehöft einen Bauern, der uns über dieses Hindernis hinweghelfen mußte. Endlich fanden wir 12 Uhr nachts eine Unterkunft, es war in einer einsamen Wassermühle, wo wir gut bewirtet wurden. Leider hatte ich die Reize mit einem kranken Fuße angetreten, der mich hinderte, den Stiefel anzuziehen. Ich hatte mich mit einem Hauschuh beholfen. Durch den weiten Ritt war eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten, doch der ehrenvolle Auftrag ließ mich jeden Schmerz überwinden.

Wiederum ritten wir Stunde um Stunde und endlich gegen 12 Uhr vormittags kam unser Ziel in Sicht. Lustig ging es an die Telegraphenstangen, und eine Leitung nach der anderen mußte daran glauben. Schließlich kamen wir an die erste Bahnbrücke der uns zur Sprengung übertragene Strecke. Doch bis dahin unbehelligt, trieb uns unser Ehrgeiz zu einer 20 Kilometer weiter entfernten, für eine Sprengung noch besser geeigneten Stelle des Bahnhofs. Wahrlich die 20 Kilometer, die wir mehr zurückgelegt hatten, sollten uns nicht gereuen, denn diese Brücke war bei weitem größer und länger, als die an unserem ersten Haltepunkte, zudem bot ein unter ihr hinfließender Bach ein erhebliches Hindernis für die Wiederherstellung. Nur zehn Minuten blieben uns, dann mußte, wie wir von einem russischen Bahnangestellten, der die Strecke revidierte, herausbekommen hatten, der Zug kommen. Da man vom Erdboden aus die wirksamste Sprengstelle nicht erreichen konnte, so ließen mich meine Kameraden an mitgenommenen Leinen von oben so weit herab, daß ich die ärmstige Sprengstelle erreichen konnte. Auf dem gleichen Wege wurde mir auch sämtliches Material zugeführt. In allerfrühester Zeit konnte ich melden: „Fertig zum Zünden!“ Nachdem ich die Zündschnur angezündet hatte, wurde ich schleunigst emporgeholt; nun ging es auf die Pferde und im Galopp 200–300 Meter fort. Da — ein gewaltiger Krach und — gelungen! Die Brücke war mitten auseinandergerissen. Plötzlich ein Ruf unseres Postens: „Rufen!“ Da, sie waren da, etwa 90 an der Zahl, gegen uns 6 Reiter. Umringt von drei Seiten, hatten wir nur den Sumpf offen vor uns. Ergeben gegen diese Uebermacht? Nein, niemals. „Vorwärts!“ rief unser Führer, und vorwärts ging's mit den Waffen in der Hand dem Feinde entgegen. Was dann war, weiß ich nicht, denn gemeinsam mit unserem Führer und einem Reiter fürzte ich in ein Wasserloch. Aber sofort rafften wir uns empor und in der nächsten Minute sahen wir wieder im Sattel. Schüsse krachten hinter uns her und einer von uns sank getroffen vom Pferde. Als wir uns sammelten, fehlten noch zwei weitere Kameraden. Endlich am folgenden Tage gelangten wir auf Umwegen, die Hälfte unseres Häusleins, zu unserer Truppe zurück. Mit dem stolzen Bewußtsein, eine schwierige Aufgabe glücklich gelöst zu haben, meldete unser Führer: „Zerstörung der Bahnlinie Lody-Warschau ausgeführt.“ Ungefähr 270 Kilometer hatten wir auf dem dreitägigen Patrouillenritt zurückgelegt.

Zu unserer Freude fanden sich später zwei der vermischten Kameraden nach langem Umherirren bei der Truppe ein, so daß nur einer der Teilnehmer der Patrouille in die Hände der Kosaken gefallen war.

Zum Lohn für den Erfolg erhielten wir das Eiserne Kreuz 2. Klasse und gehörten damit zu den ersten, welchen diese Auszeichnung zuteil wurde.

Eine todesmutige Tat vollbrachten mehrere Unteroffiziere der 12. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 1 bei den schweren Kämpfen im Hohenollerwerk. Ein Teil der Kompagnie hielt den Sappentopf gegen die wütenden Handgranatenangriffe der Engländer. Da diese in der Ueberzahl waren und außerdem mittelst Schleudervorrichtungen die Handgranaten weiter werfen konnten, gelang es ihnen, den Graben zu verlassen und Gelände zu gewinnen.

Es bestand Gefahr, daß die Engländer in den Sappentopf eindringen und die Kompagnie abschneiden würden. Dies erkannte der Unteroffizier K e d e l e r aus Bünde in Westfalen — ein guter Werfer — und springt über die Brustwehr, um auf freiem Felde seine Handgranaten weiter und wirksamer werfen zu können. Seinem Beispiele folgten die Unteroffiziere K a u f f m a n n aus Niehlingsbergen, Kreis Breisach und F a l t y n aus Gr.-Groszbyla, Kreis Adelnau. Es entspann sich nun ein lebhafter Handgranatenkampf zwischen den drei Unteroffizieren und den Engländern, in dessen Verlauf die Unseren Sieger blieben und den Segner in den Graben zurückdrängten.

Inzwischen waren englische Verstärkungen herangekommen, die erneut aus dem Graben Handgranaten warfen. Im weiteren Verlauf der Kämpfe wurden leider die Unteroffiziere Kaufmann und Faltn von Handgranaten tödlich getroffen, Unteroffizier Kedelel verwundet.

Letzterer erhielt für seine mutige Tat das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Unteroffizier Faltn erwarb sich schon früher durch ausgezeichnete Patrouillengänge das Eiserne Kreuz 2. Klasse; noch am Tage vorher hatte er im stärksten Granatfeuer einen von einer Granate verschütteten Feldweibel ausgegraben und ihm das Leben gerettet. Dem Unteroffizier Kaufmann konnte die wohlverdiente Auszeichnung nicht mehr zuteil werden.

* * *

Die Stellung des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 64, die etwa 250 Meter vor einem äußerst wichtigen Brückenkopf lag, sollte weiter vorgeschoben werden. Am Morgen des 11. September kam der Befehl zum Angriff auf die stark ausgebauten Lauf- und Schützengräben des Feindes.

Während die Artillerie- und Mörserwerfer die feindlichen Gräben unter wirksamem Feuer hielten, verließen die 11. und 12. Kompagnie ihre Löcher. Ein mörderisches Feuer von Infanterie und Maschinengewehren schlägt ihnen entgegen.

In diesem Augenblick kann auch die 10. Kompagnie nicht länger zögern. Der Kompagnieführer Offizierstellvertreter F i s c h e r, geboren in Berlin, befiehlt den Angriff. Mühsam arbeiten sich die Leute aus ihren tiefen Löchern heraus und ein Hagelschauer von Geschossen prasselt ihnen entgegen. Sie sehen sich einer vier- bis fünffachen Uebermacht gegenüber. Doch vorwärts, vorwärts heißt es. Schon sind die ersten etwa 20 Meter vor den feindlichen Gräben, da sendet unsere brave Artillerie eine Salve mitten hinein in den Feind. Eine große Berührung entsteht bei ihm und läßt das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer auf einen kurzen Augenblick schweigen. Das hat genügt. Ein kurzer Zuruf vom Kompagnieführer und mit Kolben und Bajonett geht's mit lautem Hurra auf den Feind. Allen voran die kampferprobten Zugführer Offizierstellvertreter K u d l o f f, geboren zu Neudöln-Berlin und Offizierstellvertreter M a r r, geboren zu Düsseldorf. Ein Teil der Segner wirft seine Waffen fort und gibt sich gefangen, die anderen wenden sich zur Flucht. Der Tag war entschieden. Die Beute der 10. Kompagnie war groß: 3 Maschinengewehre, ein Telefonapparat und etwa 250 Gefangene. Es war ein durchschlagender Erfolg.

Lob und Anerkennung der Vorgesetzten blieb nicht aus und so manchen der Teilnehmer an dem schneidigen Angriff schmückt heute das Eiserne Kreuz.

Verschiedenes.

tu. Christiania, 23. Februar. (B. Z.) Der hiesige russische Gesandte A r s e n i e w wird nach „Astenposten“ demnächst abberufen werden, um einen anderen Posten zu erhalten. Sein Nachfolger ist angeblich noch nicht ernannt.

Rom, 23. Februar. Der Gerichtshof in Rom sprach in dem großen Skandalprozess wegen des neuen Justizpalastes sämtliche Angeklagten frei, teilweise wegen Verjährung, teilweise infolge der Amnestie.

wh. Athen, 23. Februar. (Melbung der Agence d' Athènes.) Verschiedene ausländische Zeitungen haben die Nachricht gebracht, der frühere Ministerpräsident Theotokis sei einer Vergiftung erlegen. Diese Nachricht ist vollkommen falsch. Theotokis ist an den Folgen einer infektiösen Grippe gestorben.

Aus den amtlichen Verzeichnissen Nr. 460—462.

Inf.-Regt. Nr. 41. 5. Komp.: Lt. d. R. Helmuth Krause vom Jäger-Bataillon Nr. 5, leicht verwundet.

* * *

Gren.-Regt. Nr. 11. 12. Komp.: Robert Opitz, Hartau, schw. verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 150. 6. Komp.: Martin Surrch, Hirschberg, bisher vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.).

Inf.-Regt. Nr. 157. 2. Komp.: Johann Wystrach, Merzdorf, schwer verwundet.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 231. 12. Komp.: Lt. d. R. Fritz Fuhrmann vom Jäger-Bataillon Nr. 5, leicht verwundet.

* * *

Füs.-Regt. Nr. 37. 10. Komp.: Oswald H i n k e, Grunau, durch Unfall schwer verletzt.

Inf.-Regt. Nr. 157. 1. Komp.: Reinhold Cassalla, Schönau, bisher vermisst, in Gefangenschaft (Auslandsnachricht). 4. Komp.: Josef Wagner, Boigtsdorf, bish. vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.). August Sitor, Betersdorf, bish. vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.). Hermann Dsner, Conradswaldau, bisher vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.).

Res.-Inf.-Regt. Nr. 269. 8. Komp.: Paul Simon, Schreiberhau, bisher vermisst, krank.

Jäger-Bataillon Nr. 5. 1. Komp.: Klauke, bish. verw., in Gefangenschaft (A.-N.). 2. Komp.: Josef Kolodziejczik, bish. vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.). 3. Komp.: Georg Liebig II, Sernsdorf, bish. vermisst, in Gefangenschaft (A.-N.). Bruno Plagwitz, nicht gefallen, sondern l. v. Benedikt Klaviter, bish. vermisst, war verw., z. Tr. zurück. 4. Komp.: Kasimir Kurzawski, bisher vermisst, in Gefangenschaft (Auslandsnachricht).

Preussisches Abgeordnetenhaus.

§ Berlin, 23. Februar.

Das Abgeordnetenhaus führte am Mittwoch die Aussprache über die

Fragen politischer Natur

zu Ende. Die aggressive Rede des Sozialdemokraten Ströbel vom Tage vorher hatte vor allem auf der Rechten und bei den Nationalliberalen Entrüstung und Unwillen hervorgerufen und die Redner dieser Parteien ließen es denn auch an heftigen Angriffen gegen die äußerste Linke nicht fehlen. Diese suchte sich durch häufige Zwischenrufe nach Kräften zu wehren, und so ging es stellenweise recht lebhaft zu. Dem konservativen Redner, Abg. v. d. O s t e n, gab die Ströbelsche Rede sogar Veranlassung, die Regierung vor einer Versöhnungspolitik gegenüber der Sozialdemokratie zu warnen, wobei er es unterließ, zu erwähnen, — Abg. Weinhausen macht mit Recht darauf aufmerksam, — daß Herr Ströbel ja nur eine Minderheitsauffassung der Sozialdemokratie vertritt. Zu den Fragen, die eigentlich zur Debatte standen, äußerte sich Herr v. d. Osten nur sehr kurz. Was der Zentrumsabgeordnete Stull über die Ausdehnung der Zensur auf Theater und Literatur gesagt hatte, fand seine volle Zustimmung. Dagegen hielt er zurück mit einem Urteil über die Loebelschen Presserlasse. Er will erst einmal ihre Handhabung abwarten.

Der fortschrittliche Abg. W e i n h a u s e n sprach zwar auch sein tiefes Bedauern aus über die Ströbelsche Rede, meinte aber, man solle ihr auch nicht eine zu große Bedeutung dadurch verschaffen, daß man sie in langen Reden von der Parlamentstribüne herab zurückweise. Gerade im Interesse der Wirkung dieser Rede auf das Ausland könne nicht oft genug gesagt werden, daß sie nur von einer verschwindenden Volksminderheit, wenn nicht gar nur von einigen Einheimern, unterstützt werde. Abg. Weinhausen stellte den Ströbelschen Äußerungen eine ganze Fülle entgegengelegter Äußerungen, vor allem aus Gewerkschaftskreisen, gegenüber und bezeichnete es deshalb als gänzlich unangebracht, wegen dieser einen Rede nun gleich nach dem starken Mann zu rufen. Im übrigen besprach auch er Mißgriffe der Zensur und wies den in der gestrigen Rede des Abg. Stull zum Ausdruck gekommenen Ver-Steine-Geist zurück.

Für die Nationalliberalen sprach der neugewählte Vertreter für Elberfeld, Abg. B a c m e i s t e r, der sich gleichfalls sehr ausführlich und mit großer Schärfe mit dem Abg. Ströbel auseinandersetzte. Man müsse an der Zukunft des deutschen Volkes zweifeln, wenn auch nur ein erheblicher Teil hinter den Herren Liebnecht und Ströbel stände. Die Zensur habe zweifellos arge Mißgriffe begangen und sogar an Kaiserreden Streichungen vorgenommen. Das Schlimmste sei, daß niemand für die Zensur die Verantwortung übernehme, das Auswärtige Amt z. B. auch da nicht, wo es direkt zensuriere. Im übrigen suchte der Redner zu beweisen, daß die Vertreter extremer Ansichten unter der Zensur mehr zu leiden haben als die Blätter, die sozusagen in der Mitte stehen. Die Ströbelsche Rede könne verhängnisvoll auf das Ausland wirken. Deshalb sei es unter allen Umständen notwendig, im Lande die richtige Stimmung aufrecht zu erhalten. Durch die Verkündung großer Ziele müsse die Regierung die Begeisterung im Volke wecken, die notwendig sei, um diesen Krieg siegreich zu bestehen.

Nachdem der Abg. Ströbel auf die gegen ihn gerichteten Angriffe erwidert hatte, wurde die Aussprache geschlossen. Die Anträge der Haushaltskommission fanden Annahme. Gegen den Antrag auf Freigabe der Kriegszieleörterung stimmten die Volkspartei, das Zentrum und einige Sozialdemokraten. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes wurde abgelehnt.

In vorgedachter Stunde begann das Haus noch die zweite Beratung des

Staats des Ministeriums des Innern.

Zum Wort kam mit der konservative Abg. v. Bapenheim, der die finanziellen Nöte der Gemeinden in der Kriegszeit besprach und Maßnahmen gegen die zunehmende Verwahrlosung und Verwilderung der heranwachsenden Jugend verlangte.

Am Donnerstag geht die Debatte weiter.

Deutsches Reich.

— Polizeiliche Drossung geschlossener Fleischläden. Die Fleischer in Friedberg in Hessen hatten kürzlich bekanntgegeben, daß sie sich genötigt sähen, ihre Läden zu schließen, da es ihnen unmöglich sei, zu den festgesetzten Preisen zu verkaufen. Im Anschluß hieran hat das ausländische Kreisamt eine Bekanntmachung erlassen, in der es heißt, daß die Schließung der Fleischläden unzulässig und strafbar sei und daß ferner eine Veranlassung zu einem solchen Schritte in keiner Weise vorliege. Da die angeforderte Schließung der Läden aufständenermaßen wegen der Preisfrage erfolgt ist, handelt es sich lediglich um den Versuch eines ungesetzlichen Streiks, gegen den die Behörden mit polizeilichen Mitteln einzuschreiten gezwungen sind. Das Vorgehen der Schweineweber ist in jeder Beziehung unverantwortlich, da erst vor wenigen Tagen eine Erhöhung der Preise für Schweinefleischwaren vorgenommen wurde. Die Einkaufspreise für Schweine haben sich dagegen infolge der bestehenden Höchstpreise überhaupt nicht geändert. — Die Drossung der Fleischläden wurde daher polizeilich angeordnet.

— Der Wirkliche Geheim Oberposttrat Vorbeck hat im Namen des für die Sammlung und Verteilung von Kriegsspenden von Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung in Berlin gebildeten Ausschusses der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 100 000 Mark überweisen lassen. Die Beamten der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung haben schon wiederholt in ganz hervorragender Weise für die Hinterbliebenen-Fürsorge gewirkt. Die von ihnen bisher eingesandten Spenden haben bereits 600 000 Mark erreicht.

— Der bisherige Flottenchef Admiral v. Böhl ist in Berlin gestorben. — Der Kaiser hat an Frau Admiral v. Böhl folgendes Telegramm geschickt:

„Zu dem Mich schmerzlich berührenden Selbstaufopferungs-Gattin, der Mir und Meiner Marine in langen Jahren treuer Pflichterfüllung hervorragende Dienste geleistet hat, spreche ich Ihnen und den Ihrigen mein aufrichtiges und inniges Beileid aus. Möge der Allmächtige Ihnen in dieser schweren Prüfung mit seinem Troste zur Seite stehen. Wilhelm I. R.“

— Nach einer Mitteilung des Hamburger Senats an die Bürgerschaft schleicht die vorläufige Abrechnung des Staatshaushalts für 1915 mit einem Fehlbetrag von 105 711 000 Mark, gegenüber einem veranschlagten Fehlbetrag von 35 193 000 Mark. Hierbei sind aber die vom Reiche zurückzuerhaltenden Ausgaben für die Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer nicht berücksichtigt worden. — Die Bürgerschaft nahm einstimmig und ohne Debatte eine Vorlage auf Bewilligung von 10 Millionen Mark für die der Stadt durch den Krieg verursachten außerordentlichen Ausgaben an. Nunmehr haben die für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Summen den Betrag von 119 Millionen M. erreicht.

— Die Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses hat in dem Gesetzentwurf über weitere Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsarbeiten der Gemeinden und Gemeindeverbände die in § 1 von der Staatsregierung angeforderten 110 Millionen unter Zustimmung der Staatsregierung auf 200 Millionen erhöht. Ein Antrag Malbain und Genossen auf Gewährung von Mitteln gegen die Not in denjenigen Bädern, in denen aus militärischen Gründen der Badebetrieb verboten oder eingeschränkt ist, wurde angenommen.

Tagesneuigkeiten.

Auch ein Nachruf. Einen außerordentlichen Nachruf auf ein gefallenes Vereinsmitglied finden wir in der „Dtsch. Jägerztg.“. Ueber die Verdienste des Gefallenen heißt es da: „... Ein weidgerechter Jäger, der Wald, Feld und Wild über alles liebte, der aufrecht und stark seinen Weg ging, gehörte sein Herz dem rauhaarigen Vorstehhunde. Sein Bestreben ging zum Teil dahin, den roßigen Säber zwischen Pudelpointer und Deutsch-Drahthaar ganz zu beseitigen.“

Bei dem Lawineneinbruch im Hochkönigsgebiet ist die Zahl der Todesopfer auf 100 gestiegen. Es werden noch etwa 12 Mann vermißt. Die Beerdigung von 56 Toten fand gestern nachmittag in feierlicher Weise

und unter Beteiligung der Behörden und Abodnungen der Regimenter, denen eine große Zahl von Toten angehörte, in Bischofs-hofen statt.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 25. Februar 1916.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Freital.

den 25. Februar 1916:

Frost, trübweisse Sänee.

Die Elektrifizierung der Gebirgsbahn.

Die Aufnahme des vollen Verkehrs auf den Strecken der für den elektrischen Betrieb eingerichteten schlesischen Gebirgsbahn befindet sich nunmehr im Teilabschnitt von Königszell bis Gottesberg für das Waldenburger Revier im letzten Stadium. Ein Probezug der Berliner Stadt- und Ringbahn, deren Elektrifizierung sich ebenfalls in Vorbereitung befindet, ist seit einigen Tagen auf der Station Nieder-Salzbrunn eingetroffen, um von da aus auf den Waldenburger Linien der schlesischen Gebirgsbahn ausprobiert zu werden. Auf Station Nieder-Salzbrunn befinden sich für den elektrischen Betrieb jetzt sechs Triebwagenzüge; außerdem neun elektrische Lokomotiven, darunter einige schwere Fahrzeuge mit ganz neuer Konstruktion, welche teils zu Probefahrten, teils für den elektrischen Betrieb bestimmt sind. Die neuen Fahrzeuge sind eigens für die schlesische Gebirgsbahn hergestellt und wurden von den Elektrizitätsfirmen Siemens & Halske, Massee & Schwarzkopf und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft geliefert. Die schweren Lokomotiven haben ein Gewicht von 2000 Zentnern.

* * *

Der Liberale Bürgerverein

hielt am Mittwoch Abend eine Sitzung im „Schwarzen Adler“ ab, die von Damen und Herren sehr zahlreich besucht war. Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Ablaß sprach über seine Reiseindrücke im besetzten Belgien.

Dr. Ablaß hat über seine Beobachtungen als Teilnehmer der Informationsreise einiger deutscher Reichstagsabgeordneter im besetzten Belgien bereits in längerer, von uns bereits wieder-gegebenen Ausführungen berichtet. Wir beschränken uns daher heute darauf, das Wesentlichste aus den hochinteressanten Vorträgen wiederzugeben.

Belgien steht, so führte Dr. Ablaß aus, auch heute noch im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, obwohl oder vielleicht gerade weil sich über sein zukünftiges Schicksal noch nichts sagen läßt. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte Belgiens legte Redner dar, wie reich Belgien von der Natur gesegnet ist, während sein Reichthum in volkswirtschaftlicher Beziehung ebenfalls unbegrenzt ist. Die Landwirtschaft steht in hoher Blüte, der Boden birgt reiche Schätze an Kohlen und Metall, Industrie und Handel haben einen so hohen Stand erreicht, wie wohl in keinem anderen Lande. Zu dem dichtesten Eisenbahnnetz der Welt kommen ein gut ausgebautes Kanalkes und viele natürliche Wasserströme. Deshalb ist es kein Wunder, daß Belgien eine so hohe Bevölkerungszahl aufweist, wie sie nur noch von einigen Industriebezirken Sachsens erreicht wird.

Die Bevölkerung Belgiens besteht aus zwei streng geschiedenen Volksstämmen, die an Zahl ungefähr gleich sind: den Wallonen und den Flamen. Während die Wallonen infolge ihrer Abstammung und Sprache zu den Franzosen gehören, sind die Flamen ein deutscher Volksstamm. Bis her wurden die Flamen von den Wallonen unterdrückt, wie überhaupt zwischen den beiden Volksstämmen eine tiefe unüberbrückbare Gegensätzlichkeit besteht.

Unzweifelhaft befindet sich Belgien auf einer sehr hohen Kulturstufe. Belgien hat seine eigene Kunst, es hat sich nicht begnügt, die Kunst aus fremden Ländern einfach zu übernehmen, sondern es hat sie nach seinem Volksscharakter gestaltet. Was die Belgier auf diesem Gebiete geleistet haben, schilderte der Redner an Beispielen der Baukunst, der Malerei, der Literatur und der Naturwissenschaft. Wohl in keinem anderen Lande ist die Gotik zu so hoher Blüte gekommen, wie in Belgien. Die zahlreichen hervorragenden Kunstwerke Belgiens reden eine deutliche Sprache, die jedem der Lust und Verständnis dafür hat, außerordentlich viel zu erzählen weiß.

Dann wandte sich der Redner entschieden gegen die Behauptung unserer Gegner, daß sich unsere Soldaten in Belgien wie „Barbaren“ benommen hätten. Bismarck hat einmal gesagt, daß selber jeder Deutsche, der ins Ausland komme, sein Deutschtum verachte. Diese Behauptung sei heute glücklicherweise nicht mehr antreffend. Was der Deutsche aber noch heute habe, das ist die

Achtung vor der Kultur des Auslandes. Und diese Achtung habe er auch in diesem Kriege bewiesen. Kein einziges Kunstwerk habe der deutsche Soldat im Auslande aus Zerstörungswut vernichtet. Wenn Kunstwerke zu Schaden gekommen seien, dann sei es nur geschehen, weil die unerbittliche Notwendigkeit des Krieges es mit sich brachte oder die deutschen Soldaten bei ihrer berechtigten Verteidigung gegen die völkerrechtswidrigen, feindlichen Überfälle der Bevölkerung nicht anders handeln konnten. Dies bewies der Redner an dem Beispiel von Löwen, dessen Rathaus sogar von den „Barbaren“ gerettet wurde.

Weiter schilderte Redner einige Bilder von seiner Fahrt durch Belgien, auf der er Lüttich, Löwen, Brüssel, Brügge, Gent und Antwerpen berührte. In anschaulicher Weise betonte er dabei besonders die hervorragende Bedeutung von Antwerpen, das schon Napoleon nicht ganz mit Unrecht als eine gegen England gerichtete Pistole bezeichnet habe. Die Reise an der Nordseeküste nach Ostende und Zeebrügge führte den Redner in die unmittelbare Nähe des Kriegsschauplatzes und brachte auch sonst noch viele interessante Beobachtungen, die in fesselnder Weise wiedergegeben wurden. Besonders Lob sollte der Redner der deutschen Verknüpfung in Belgien, die es verstanden habe, den Bewohnern nach Möglichkeit die Schrecken des Krieges zu mildern und besonders möglichst für Arbeitsmöglichkeit Sorge. Doch anzuerkennen sei, daß die Deutschen in Belgien die bei uns längst durchgeführten sozialen Grundzüge zur Geltung zu bringen verstanden, die bisher in Belgien noch gar keine Berücksichtigung gefunden haben.

Dank der Tapferkeit unserer braven Truppen haben wir Belgien erobert. Aber die Dabeimgeliebenen mühten durch ihre Zurechtweisung und ihr Durchhalten ohne Murren über kleine Unbequemlichkeiten und Beschränkungen den Kämpfern draußen den nötigen Rückhalt zu gewähren. Dann erst könne dieser schwere Kampf zu einem siegreichen Ende für unser geliebtes Vaterland geführt werden.

Lebhafter Beifall lobte dem Redner für seine anschaulichen und warmherzigen Ausführungen. — Die dann folgende Besprechung der Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Versammlung war nur kurz, da gegen keine Vorlage ernsthafte Bedenken erhoben wurden.

* (Der Alte Bürgerverein) hielt Mittwoch im „Knaak“ eine Sitzung ab. Ein neu gemeldetes Mitglied wurde aufgenommen. Der Vorsitzende besprach die letzten gemeinsam mit der Ressource abgehaltene Sitzung. Hierauf wurde zu den Vorlagen für die Freitag stattfindende Stadtverordnetenversammlung Stellung genommen. Die geplante Erhöhung der Hundsteuer wurde im Interesse des Steuerfächels und der Volksernährung nur begrüßt. Nach einer Debatte über Gas und elektrisches Licht wurde der von Hrn. Wolf beabsichtigte Bau einer Kinderkrippe erörtert. Die Einrichtung wurde allgemein als gemeinnützig und segensreich erachtet. Das Bedenken, es den Müttern unehelicher Kinder gar zu leicht zu machen, müsse dagegen zurücktreten. In der weiteren Besprechung wurde bemerkt, daß man nach dem Kriege auch an die Kanalisationsfrage herantreten müsse, die allerdings ein Millionenprojekt darstelle, aber im hygienischen Interesse und in dem der Bautätigkeit liege.

wb. (Unterdrückung von Feldpostsendungen vor der Einlieferung zur Post.) Man schreibt uns: In einem Landorte wurde im November einem zehnjährigen Knaben von seiner Mutter ein größeres Feldpaket zur Auslieferung bei der Postanstalt übergeben. Die Sendung, die an den Vater des Knaben gerichtet war, erreichte ihren Bestimmungsort nicht. Nachdem Post- und Militärbehörde angetastet hatten, gelang es schließlich schließlich dem Vater ein, das Paket im Walde begraben und den ihm von der Mutter übergebenen Portobetrag vernascht zu haben. — Den Postanstalten im Reichs-Postgebiet sind seit Beginn des Krieges mehr als 300 Fälle nachträglich bekannt geworden, daß Feldpostsendungen — sei es durch Geschäfts- oder Hausangestellte, sei es durch Familienangehörige oder sonstige Personen — vor der Auslieferung zur Post entwendet oder geraubt sind.

* (Cavalierberg und Winterport.) Es wird polizeilich darauf hingewiesen, daß das Schifahren in den Anlagen und Gängen des Cavalierberges genau so verboten ist, wie das Rodeln.

* (Ein Schleier als Kommandant der „Möve“.) Verschiedene Zeitungen nennen jetzt den Namen des Führers der „Möve“, jenes kühnen deutschen Schiffes, dessen Taten sich gleichwertig denen der „Emden“ und „Karlsruhe“ anreihen. Es ist Burggraf und Graf Nikolaus Paul Richard Dohna-Schlobien, der am 5. April 1879 in Kollmitz geboren ist. Er trat am 4. April 1896 in die Kaiserliche Marine ein und wurde am 7. Februar 1914 Korvettenkapitän.

* (Der serbische General Sturm ein ehem. 46er.) Die Verteidigung der albanischen Stadt Durazzo gegen die andringenden Oesterreicher und Bulgaren, die angeblich durch Serben bewirkt werden soll, leitet nach einer ungarischen Meldung der serbische General Sturm. Ueber die Persönlichkeit dieses Offiziers, der früher preussischer Offizier war, teilt das „Vos. Tagebl.“ mit, daß Sturm früher als Leutnant dem 46. Infanterie-Regiment in Posen angehört und Mitte der siebziger Jahre in die serbische Armee trat. Seine Mutter wohnte in Görlitz. Auch ein Bruder Sturms stand lange Jahre in serbischen Diensten; vor etwa zehn Jahren ist er gestorben.

* (Auden Pranger!) Dreizehn Stellenbesitzer in Neudorf, Kreis Liegnitz, haben unter gänzlicher Ausräumung der Bestimmungen Weizen vermahlen und Brotgetreide zu Fütterungszwecken verschrotten lassen und verfüttert. Der Landrat hat ihnen daher das Recht der Selbstversorgung entzogen und ihre Namen im Kreisblatt veröffentlicht mit dem Hervorheben, daß es auf die Vaterlandsliebe der Bewohner von Neudorf kein günstiges Licht wirft, wenn in derartig erheblichem Umfange diejenigen gesetzlichen Bestimmungen übertreten werden, die aus dem Grunde erlassen wurden, das Durchhalten in wirtschaftlicher Beziehung dem Feinde gegenüber zu verwirklichen.

— (Aus dem Isergebirge) wird uns vom 23. Februar geschrieben: Strenger Winter herrscht hier seit Beginn dieser Woche. Dienstag Morgen zeigte das Thermometer 18 Grad Celsius und heute Morgen registriert bei 6 Kältegraden ein äußerst scharfer Ost, der meterhohe Windwehen zusammenreibt und den Verkehr zwischen einzelnen Ortschaften unmöglich macht. Turen im hohen Merksame sind nur mit Schneeschuhen und Schneereifen möglich. In den Tannen- und Fichtenwäldern hat der Winter großartige Winterbilder hervorgezaubert. Stämme, Äste und Nadeln der Bäume sind mit zollstarkem Eis bedeckt. Wohin man klickt, sieht man infolge des Raufrostes abenteuerliche Formen und Figuren der zu Eisriesen verwandelten alten Waldbäume. Das Einkehrhaus am Aussichtsturm der Tafelschicht erscheint jetzt wie im Schnee vergraben.

* (Wohltätigkeitskonzert.) Am 5. März, abends 8 Uhr veranstaltet die Gesangslehrerin und Konzertsängerin Toni Schulze unter Mitwirkung anderer geschätzter Kräfte ein Konzert im Festsaal der Loge „zur heißen Quelle“ in der Sozialstraße. Der Reinertrag ist für den „Nationalbank“-Unterstützungsfonds für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen, bestimmt. Näheres wird noch bekannt gegeben.

* Warmbrunn, 24. Februar. (Elektrische Beleuchtung in der evangelischen Kirche.) Die Anlage der elektrischen Kirchenbeleuchtung, die bis jetzt eine provisorische war, ist nunmehr durch die Firma Reibig in Herrschdorf fertig hergestellt. Das Licht ist ein indirektes, nämlich ein solches, das es zunächst an die hellen Decken der Emporen geworfen und von dort nach unten reflektiert wird.

* Schmiedeberg, 24. Februar. (Das Eiserne Kreuz) erhielt Bizewachmeister Gottfried Drescher von hier.

wp. Löwenberg, 23. Februar. (Jungwehr.) Mit dieser Frage beschäftigte sich am Montag eine vom Magistrat einberufene Versammlung von Handwerkern und Kaufleuten. Mit den Bestrebungen der Jungwehr erklärte man sich im allgemeinen einverstanden, war jedoch gegen zwangswise Einführung. Weiter war man der Ansicht, daß alle Jugendlichen bis zu 17 resp. 18 Jahren, also nicht nur Handwerkslehrlinge, sondern auch die bei Kaufleuten, Landwirten und in Büros beschäftigten Jugendlichen zu den Übungen heranzuziehen seien.

m. Greiffenberg, 23. Februar. (Verschiedenes.) Von den 19 Schülern, welche sich der heute beendeten Entlassungsprüfung an der hiesigen Präparandenanstalt unterzogen, bestanden 18. — Das Eiserne Kreuz erhielten der Feldwebel Paul Hornstein

10,000 Radion-Heizkugeln, 2te Sen- eine Waggonladung eingetroffen!
 Bester, billigster und dauernder Ersatz für Briketts! **30—50% Ersparnis!**
 Rührige Wiederverkäufer gesucht! Durchschlagender Erfolg! Prosp. gratis u. franko!
 General-Vertrieb für den Bereich des Riesens- und Isergebirges
 durch **M. Jente, Hirschberg** Fernruf 248.

aus Birngrüt, der Unteroffizier Richard Rüdert aus Schosdorf, der Unteroffizier Wilhelm Böhner aus Langencundorf, der Pionier Richard Stelzer aus Querbach.

ep. Waldenburg, 22. Februar. (Die Lohnbewegung im Bergrevier.) Nachdem die Lohnbewegung der Bergleute auf dem „Mairauschacht“ zu einem vorläufigen Stillstand gekommen ist, traten jetzt in Niederhermsdorf Belegschaften der „Glückhils“-Grube in eine Lohnbewegung. In zwei Abteilungen beschloßen die Belegschaften der Mittag- und Nachtschicht, nicht eher wieder einzufahren, als bis ihnen ein Lohnzuschlag zugestimmt worden sei. Die Grubenverwaltung hat den Arbeitern einen Bescheid auf ihre Wünsche für Mittwoch zugesichert.

ep. Strehlen, 22. Februar. (Zu einem blutigen Zusammenstoß mit einem Wilderer) kam es im Heinrichauer Forst. Hierbei sah sich der Forstbeamte genötigt, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der Wilderer, der Einwohner Anorrek aus Puffines, wurde durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt.

Reichenbach O.-L., 24. Februar. (Ansiedlung von Kriegsverletzten.) Die Stadt hat in unmittelbarem Zusammenhange mit der bebauten Ortslage Land bereitgestellt, auf dem zunächst 15 Kleinstadlerstellen zu je einem Morgen, dann aber noch weitere 25 Stellen errichtet werden können. Die Stadt stundet den Kaufpreis derart, daß er als eine 4½-prozentige Resthypothek auf der Stelle eingetragen wird. Ist der Stellenerwerber ein Kriegsverletzter oder Kriegsteilnehmer, so verzichtet die Stadt auf die Zinsen so lange, als dieser Stellenerwerber oder seine Ehefrau Eigentümer der Stelle sind und sie bewohnen und bewirtschaften. Ein Wohltäter aus Reichenbach O.-L. hat 20 000 Mark für die Siedlungssache zur Verfügung gestellt. — Die Gebäude können im Frühjahr nächsten Jahres bezogen werden.

Sagan, 24. Februar. (Ansiedlung von Kriegsverletzten.) Da unsere Stadt bei ihrer mannigfachen Industrie wechselnde Arbeitsgelegenheit bietet, wird hier die Gründung einer größeren Kolonie geplant. Die Stadt besitzt Ländereien an der Chaussee von Sagan nach Dittersbach, und es sollen auf diesem Gelände zunächst ungefähr 40 Rentengüter in Größe von ½ bis 6 Morgen ausgelegt werden.

sc. Breslau, 23. Februar. (Verband der Fleischer und Viehhändler.) In einem Aufruf des Vorstandes des Verbandes an die Mitglieder bittet dieser alle Kollegen, sich streng nach den erlassenen Vorschriften zu richten, damit nicht der Vorwurf auf sie falle, daß in Deutschlands schwerster Zeit der Viehhandels- und Fleischerstand versagt hätte. Der kleinste, wie der größte Gewerbetreibende soll diesem Verband angehören, nur Elemente, die in den Stand nicht passen, sollen ausgeschlossen werden.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 23. Februar.

Gelegenheitsdiebstähle verübte ein jugendlicher Kaufbursche von hier Er entwendete in einem hiesigen Geschäft aus einem Geldfächer zwei 50-Pfennigstücke, vom Ladentisch einen Cigarrenschein, einen Karton mit Sohlenschönern, ferner ein Handtäschchen. Weiter betrog er den Geschäftsmann beim Einkauf um einen geringen Geldbetrag. Der geständige Angeklagte erhielt wegen Diebstahls und Betrugs je einen Verweis.

Fortgefehlt Geld diebstähle waren letzthin im Zentral-Automaten hier verübt worden, die dem dort beschäftigten 16jährigen Haushälter Ernst K. aus Cunnersdorf zur Last gelegt werden. K. befreit dies, gibt aber zu, gelegentlich der Küche Kuchen gestohlen und verzehrt zu haben. Wegen des Diebstahls wurde K. freigesprochen, wegen des Mundraubes erhielt er 3 Mark Geldstrafe.

Des Vergehens gegen das Viehschutengesetz und der Bedrohung soll sich der Rechnungsrat Paul S. aus Cunnersdorf am 17. Januar schuldig gemacht haben. Gelegentlich eines Spazierganges in die Abruzzen hatte S. seinen Hund ohne Leine auf dem Felde laufen lassen. Das im Walde beschäftigte Gefinde des Grundbesitzers hielt S. für einen Wilderer und richtete deshalb Zurufe an S., dessen Hund inzwischen an genossenen Giftbroden verendet war. Der darüber und über die Belästigungen erregte S. soll eine Magd mit Erschießen bedroht haben. Das Urteil lautete auf insgesamt 25 Mark Geldstrafe.

Wegen einer entwendeten Brotmarke war es am 5. Januar in der Papiersfabrik Eichberg zu Streit zwischen dem Arbeiter Hermann S. aus Reibnitz und dem polnischen Arbeiter C. gekommen. Dabei kam es zu gegenseitiger Schlägerei; schließlich stach S. dem Gegner sein Brotmesser in den Kopf. Die Verletzung erwies sich zum Glück als eine leichte. Der Messerheld erhielt drei Monate Gefängnis.

Mit einem amtsgerichtlichen Strafbefehl von einer Woche Haft war der Arbeiter Heinrich S. aus Cunnersdorf bedacht worden, weil er für seine in Herischdorf wohnende Familie nicht gesorgt hatte. S. erhob Einspruch, der aber abgewiesen wurde.

Einen recht schänden Vertrauensmißbrauch beging das 21jährige Dienstmädchen Bertha B. aus Cunnersdorf. Die Angeklagte hatte jede sich bietende Gelegenheit benützt, um ihrer

Herrschaft aus offenen Schubfächern, Buffet, Schreibtisch, Geldbeträge von 80 Pfg. bis 20 Mk. zu entwenden. Ferner betrog sie ihre Herrin bei Einkäufen. Die geständige Angeklagte erhielt wegen fortgesetzten Diebstahls und Betruges eine Gesamtstrafe von vier Wochen Gefängnis.

Bei einem Ladendiebstahl wurde am 1. Februar in einem Geschäft die Rangierersfrau Marie S. von hier erwisch. Sie hatte vier Eier gestohlen, wobei sie erwisch wurde. Bei der Untersuchung gab Frau S. wie auch heute zu, schon früher in dem Geschäft verschiedene Waren gestohlen zu haben. Wegen Diebstahls und Nahrungsmittel diebstahls in zwei Fällen erhielt die Angeklagte einen Tag Gefängnis und sechs Mark Geldstrafe.

Eine Büchse Delfarbinen hatte die Arbeiterfrau Ida S. aus Herischdorf am 4. Februar bei einem Kaufmann hier vom Ladentische weg gestohlen, wobei sie erfaßt wurde. Wegen Nahrungsmittel diebstahls wurde die Angeklagte zu sechs Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Unterschlagung machte sich die Arbeiterin Hedwig L. von hier schuldig. Sie erbot sich, einem mit ihr auf Bahnarbeit beschäftigten Manne Mehl zu besorgen und erhielt von diesem 1 Mark und die Brotsorten. Die Angeklagte lieferte aber weder Mehl noch Karte ab, gab auch das Geld trotz Mahnung nicht bald zurück. Das Urteil lautete auf sechs Mark Geldstrafe.

Kleinstadtrausch.

Roman von Eva Gräfin von Vandiffin.

Gesellschaftliche Formel für den Schut des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grothlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

(4. Fortsetzung.)

Die gnädige Frau sei eben massiert worden und läge noch auf der Couchette — sie ließe aber trotzdem bitten — Sie sah von der Anstrengung, die die Masseuse mit ihr gehabt hatte, noch ganz aufgelöst aus. Ein weicher, araufseidner Schlafrock mit vielen Spitzen war nachlässig über sie hingebreitet — ihn anzuziehen, dazu fühlte sie sich zu schwach. Die Masseuse stand noch da, rieb sich die Hände trocken und strich sich langsam die Kermel über die muskulösen Arme herab, in der Hoffnung, der junge Herr würde sie bewundern.

Aber er schenkte ihr weder Blick, noch Wort — ah! da war sein Vater schon anders. Der fand immer eine deutliche Anspielung und im Korridor mal eine schnelle Kärtlichkeit —

Ernst wartete korrekt, bis sie allein waren.

„Diese eiligen Personen,“ sagte Hanna hinter der Frau her, „wäre man nur nicht auf sie angewiesen!“

„Aber das bist Du doch auch nicht —“

„Ich will nicht stärker werden —“

„Fang doch endlich an, mit mir zu reiten — Ich habe es Dir schon so oft vorgeschlagen! Das würde Dich viel, viel frischer und beweglicher machen als das Massieren —“

„Es wäre Deinem Vater nicht recht. Ich mag ihm auch nicht so viel Kosten verursachen.“

Das sagte sie immer nur, wenn sie etwas nicht wollte.

„Ober Du solltest mit Vater fortreisen, in die Berge, wo Ihr weite Spaziergänge machen könnt —“

„Ist er Dir im Wege?“ fragte sie mißtrauisch.

Er seufzte: so wenig hatte er diese Frau davon zu überzeugen vermocht, daß er wirklich um den Vater besorgt sei —

„Du wirst beargwöhnen, daß eine Aenderung eintreten muß,“ begann er nach einer Weile, ohne auf ihre Frage einzugehen. „Vater darf nicht in dieser Weise fortleben —“

„In welcher denn —? Sollte er mir untreu sein, lasse ich mich scheiden —“

Auch das wiederholte sie stets. Heute griff ihr hunger Stiefsohn die Worte auf und sagte ernsthaft:

„Ich würde Dir selbst dazu raten. Das Verhältnis, in dem Ihr jetzt lebt, ist Eurer nicht würdig.“

Sie lag ganz still und bewegungslos unter dem dünnen Schlafrock da. Sie war tödlich erschrocken: er hielt ihre Drohung für ernst, er war gewiß froh, sie loszuwerden — ein Chaos entstand in ihr —

„So leicht läßt man sich doch nicht scheiden,“ fließ sie endlich hervor.

„Nein, es ist sicher ein schwerer Entschluß. Aber ich meine, Du müßtest einsehen, daß Du zu wenig Einfluß über Vater gewonnen hast, er entläßt Dir immer von neuem, und ich fürchte, über kurz oder lang wirst Du unter der Erfolglosigkeit Deiner Bemühungen zusammenbrechen —“

„Wenn er es mir nicht so schwer machte! Nun ist er wieder seit drei Tagen fort. Niemand ahnt, wo er ist. Auch Wallhöver nicht.“

„Doch! Wir wissen, wo er ist!“

— Sie bewegte sich ungeduldig und sagte mit übertriebener Empörung:

„Und weshalb erfahre denn ich nichts?! Das ist ja unerhörlich, mich so im Unklaren, in tödlichster Angst zu lassen —“

„Aber die Massage gibst Du darum nicht auf,“ dachte er.

Er ließ sie weiter schelten: dieser Wallhöber! Sie sagte es ja immer: ein schlauer, berechnender Fuchs und ihr übelgefunnt. Wie übrigens alle im Geschäft: hatte sie nicht erst kürzlich neue Tischdecken ausgefucht? Sie einfach unten gelassen, ihre Bestellung ignoriert hatte man —!

Ernst lachte. „Das ist meine Schuld, Hanna. Aber es geht doch nicht, daß Du die Decken monatelang im Gebrauch hast und sie dann gegen neue eintauschen willst — wir können unserer Mundschafft doch nicht alte Sachen verkaufen —“

„Was Ihr damit macht, ist mir gleichgültig. Jedenfalls will ich andere haben.“

„Gut!“ Er machte sich eine Notiz in sein Buch. Sie sah es aufmerkend: noch achtete er ihre Befehle, noch mußte sie nicht fort —

Er steckte das Buch wieder in die Rocktasche. „Ich weiß, wo Vater ist,“ wiederholte er da und mahnte sie an den Ernst des Gesprächs. „Wie wäre es, wenn Du mit mir hinfährst und wir holen ihn uns zurück? Er würde sich gewiß so freuen, daß er gar nicht mehr an Euren Streit dächte —“

„Wir haben uns gar nicht gezant,“ beharrte sie, „er behauptet nur —“

„Du warst gewiß im Recht, Hanna! Du bist es meistens, nur bereißt Du, daß Vater leidend ist und Nachsicht braucht. Aber das hast Du ja gewußt, als Du ihn heiratetest —“

„Daß er so rücksichtslos, so hart mit mir sein könnte?“ rief sie unter Tränen. „Und daß er ungestraft davon laufen kann, wenn es ihm paßt?! Ich sage Dir, Ernst, in unserer Familie ist alles alakt und in Ordnung und voll Anstand — diesen empörenden Launen bin ich einfach nicht gewachsen.“

„Er ist krank,“ betonte Ernst. „Kränker, als Du denkst, Du mußt Rücksicht nehmen —“

„Nein,“ sagte sie leidenschaftlich, setzte sich aufrecht hin und warf den Schlafrock über Brust und Schulter. „Ich habe es satt! Was habe ich denn von meinem Leben? Wie eine Gefangene sitze ich hier in der Wohnung, habe keine Geselligkeit, komme weder ins Theater noch unter Menschen, muß warten, ob und wann Dein Vater zu den Mahlzeiten erscheint — und immer soll ich nachgeben — immer ich! Ich halte es nicht mehr aus!“

„Das meinte ich ja vorhin: auf die Dauer wird es nicht gehen —“

Sie sah sich gefangen. Ihr Zorn hatte sie unüberlegt gemacht. Sie mußte zuhören, daß er ihr noch einmal vorschlug, abzureisen. Zeit und Raum zwischen sich und ihren Mann zu legen. Vielleicht würden sie dann beide ruhiger werden, belamen Sehnsucht nacheinander, sahen ein, daß es töricht sei, sich um Kleinigkeiten das Leben zu verderben. Als er fertig war, sagte sie störrisch wie ein Kind: „Es fällt mir nicht ein, ich gehe nicht fort.“ Eine unerklärliche Angst stieg in ihr auf, daß man ihre Rückkehr verhindern könne. Auch begleiten wollte sie Ernst nicht, Joseph würde es so ansehen, als habe sie sich zu entschuldigen.

Ernst gab es schließlich auf, sie über kleinliche Empfindlichkeiten fort zu einer größeren Auffassung der traurigen Lage zu bringen. Nur ein Besprechen rana er ihr ab: Keine neue Szene bei der Rückkehr des Vaters zu machen —

„Meine Vögel,“ sagte sie plötzlich aufhorchend. „Ach, Ernst, sieh doch nach! Sie haben sicher kein Wasser.“ Im Nebenraum stand eine große Völiere mit schreienden, viependen, zänkischen, erotischen Vögeln. Es waren Hannas Lieblinge — Joseph Steinmann hatte sie wegen ihrer steten Unruhe. — Ernst klingelte dem Diener und sagte der Mutter Lebewohl.

Der Diener kam, hörte Hannas Wortwürfe über die vernachlässigten Tiere an und meldete dann gleichgültig: „Ein Herr sei da für die gnädige Frau, ein Herr Hugo Runter —“

„Hugo,“ rief sie jubelnd. „Nun wird alles gut! Gott sei Dank, einer von meiner Familie!“

Ernst begegnete im Salon einem sehr großen, sehr starken Herrn mit einem Dobleinn und auswärts gestellten Füßen. Sie tauschten eine stumme Verbeugung. Ernst war nicht in der Laune, noch „einen von dieser Familie“ kennen zu lernen.

Er holte sich Hut und Stock aus seinem Kontor und ging fort, ohne selbst Wallhöber ein Wort zu sagen. In der nächsten Straße nahm er sich ein Automobil und fuhr zu seinem Vater.

Josef Steinmann wanderte schwanke in Wachtmeisters Salon, zwischen dem von einer Bismarckbüfle gekrönten Vertikofv und einem Mahagonipfeisenständer, der noch von des Wachtmeisters Vater kamnte, hin und her. Zwei Tage lang hatte er keinen Bissen gegessen, nur getrunken, dann fast vierundwanzig Stunden geschlafen — nun wartete er auf eine Hühnersuppe, die seine Wirtin und Freundin ihm kochte; der Mann war fort, um ein Duzend Auster zu holen. „Muß eine Frau nicht ihrem Mann gehorchen, Emmi?“ fragte er, auf der Schwelle stehen bleibend und zur Küche hineinsprechend.

„Gewiß, Herr Steinmann, allemal.“ Ihr Wachtmeister allerdings varierte ihr gut.

„Und wenn Sie wüßten, was das für eine Frau ist!“ Kann's mir denken, Herr Steinmann. Aber man nich ver-zagen — die lernt noch kuschen.“

„Nein Emmi, die nicht“, sagte er weuerlich. „Die ärgert mich tot. Weiter will sie auch nichts. Daß sie mich pflegen wollte, wie sie in Wiesbaden sagte, alles Nebensarten! Nicht einmal ein Butterbrot hat sie mir gemacht in diesen zwei Jahren und wenn man halbrotgeht und -gearbeitet nach oben kommt, nicht hingehaut, als ob auch etwas zu essen für mich da sei.“

Emmi kannte diese Erzählungen Wort für Wort, sie hielt auch in ihrer Beschäftigung nicht inne, sondern warf mir von Reiz zu Zeit einen passenden bedauernden oder entrüsteten Ausdruck ein. — Ein Automobil hielt vor der Tür. Josef Steinmann blieb angstvoll in der Mitte des Zimmers stehen: „Das ist für mich! Sie holen mich mit Gewalt! Lassen Sie niemand herein, Emmi, niemand —“

„Wenn doch mein Mann erst hier wäre —“ Sie eilte an die Korridor-tür und sah durch das Guckloch. Auf den Rehen kam sie zurück: „Herr Steinmann, Ihr Sohn —“

(Fortsetzung folgt.)

Das Beste zur Zahnpflege



Unreiner Teint,

Bidel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends d. Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife (in drei Stärken, à 60 Pfg., M. 1.— u. M. 1.50) eintrudnen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckooh-Creme (à 60 u. 85 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In den Drogerien Ed. Veltauer, M. Bese, Joh. Kusnierczak u. Drogerie zum golden. Becher, S. D. Marquard, Victor Müller, sowie in der Parfümerie A. Renner. In Warmbrunn: Hermann Jäschke.

Kunst und Wissenschaft.

ok. Zur Geschichte des französischen Stahlhelms. Die moderne Kriegsführung hat nicht nur die neuesten Waffen und Kampfarten bedungen, sondern auch mancherlei Nützigen zu erneuter Bedeutung gebracht, das bereits als altmodisch und längst abgetan erschienen war. Besonders die Reihe der im Weltkrieg in Verwendung stehenden Verteidigungs- und Schutzmittel weist eine Anzahl von Kriegswerkzeugen auf, dessen Herkunft bis auf die Zeit des Mittelalters, ja selbst der klassischen Römer und Griechen zurückgeht. Hierher gehören die Panzerhelme, die vor den Maschinengewehren aufgestellt werden, die Brustplatten, die französischen Kürassierpanzer und — als die gebräuchlichste Neuerscheinung in der französischen Armee — der horizontalblaue Stahlhelm der französischen Infanteristen, dessen abgerundete Form die Projektilen, wenn nicht aufhalten, so doch in günstigen Fällen seitwärts abgleiten lassen soll. Eine Zusammenstellung der interessanten Daten über den modernen französischen Stahlhelm findet sich im Bulletin des armées. Der Helm, der 1½ Kilogramm wiegt, besteht im wesentlichen in der Kapsel aus Aluminium, die mit Tuch und Schafleder gefüttert ist, aus dem stählernen Ueberzug und dem Kinnband aus Ziegenhaut. Zur Herstellung des Helms werden 52 verschiedene Werkzeuge gebraucht, die einzelnen Teile werden in drei Größen gefertigt, damit die Helme jedermann passen. Es wurden zahlreiche Werkstätten eingerichtet, die Arbeit wird zum Teile von Frauen besorgt. Die Tagesproduktion soll sich neuerdings auf 50 000 Stück belaufen. Bisher wurden 3 600 000 dieser Stahlhelme fertiggestellt. Jeder Teil wird besonders gefertigt, und dann werden die einzelnen Teile zusammengestellt. Wenn der Helm auf diese Weise seine endgültige Gestalt erhalten hat, wird er in die Bemalungswerkstätten geschickt, wo man ihn mit graublauer Farbe anstreicht. Der Anstrich wird in einer Temperatur von 135° innerhalb drei Stunden gehärtet und getrocknet. Bei der bisherigen Herstellung von 3 600 000 Stahlhelmen wurden 3 600 000 Kilogramm Stahl verbraucht, 36 000 Kilogramm Aluminium, 50 000 Kilogramm Farbstoff, 72 000 Ziegenhäute, 800 000 Schafhäute, 300 000 Meter Stoff, 400 000 Kilogramm Papier zur Verpackung.

× Kleine Mitteilungen. Der berühmte Pflanzler Dr. phil. Professor Hofrat Ernst Mach, ehemals Professor an der Universität Wien, ist, nachdem er soeben das 78. Lebensjahr vollendet, auf seinem Wohnsitz bei München, wo er seit einigen Jahren in völliger Zurückgezogenheit lebte, gestorben.

Büchertisch.

= Kriegsgetraut. Von Otto v. Gotthberg. Der neue Band der Ullstein-Bücher. 1 M. — Zwei Brüder aus ostpreussischem Adelshaus, beide Marineoffiziere, Ernst und wortkarg der ältere, fröhlich und unbesonnen der jüngere, sind in diesem kleinen Roman nebeneinandergestellt. Aus ihrem stillen Kampf um ein Mädchen, dem beider Liebe gilt, aus dem Verzicht des einen, dem tragischen Tode des anderen ergibt sich der von Gotthberg mit Wahrhaftigkeit und männlich beherrschter Empfindung gemesserte Stoff. Die Handlung führt nach einem ostpreussischen Wasserschloß, das grün wie die Landschaft ringsum zwischen Fluß und Moos schlummert, und von dessen Turm hinter langem Deich die wogende Nordsee sichtbar wird. Dann erleben wir den mit Wucht geschilderten Ausbruch des Krieges, die Heimkehr der „Hohenzollern“, ein schweres Seegefecht, den Flug einsamer Marineflieger. Und es liegt über diesen Szenen der Wagemut und Stolz eines neuen Geschlechts.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 24. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Drabant, Hautmont und Samogneux sind genommen, das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont sowie das Herbevais sind in unserer Hand.

Südlich von Mex wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrannt und in seiner Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhafter Artilleriekampf. An zahlreichen Stellen Patrouillengefechte. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Neue Kupferzufuhr für Deutschland.

wb. Sofia, 24. Februar. Der Ministerrat beschloß, das Kupferbergwerk „Bor“, das in dem von den Bulgaren eroberten Teil Serbiens liegt und das das reichste Kupferbergwerk auf dem Balkan ist, der deutschen Regierung während der Dauer des Krieges zur Ausbeute zu überlassen.

Die Flotte der Entente im Mittelmeer.

wb. London, 24. Februar. Balfour erklärte auf eine Anfrage, daß der französische Admiral Fournier das alleinige Oberkommando über die Flotten der Entente im Mittelmeere habe, während der Herzog der Abruzzen in der Adria und ihren Zufuhrstrahlen kommandiere. Britische Offiziere seien lokale Kommandos übertragen. Balfour fügte hinzu: Das Wirken der alliierten Flotte im Mittelmeer wird am besten durch die großen Transporte militärischer Streitkräfte nach Saloniki und Balona, die Räumung der Dardanellen und den Transport der serbischen Armee von Albanien beleuchtet.

Der Zar.

wb. Petersburg, 24. Februar. Der Zar ist zum Feldherrn abgereist.

Wassernot in Prag.

wb. Prag, 24. Februar. Infolge Bruch der Druckrohrleitung des städt. Wasserwerkes ist die städtische Trinkwasserleitung seit Dienstag mittag unterbrochen. Die Wassernot ist so groß, daß seit gestern verschiedene industrielle Betriebe und Vergnügungsorte gesperrt werden mußten. An der Beseitigung des Schadens wird unter Zuhilfenahme von Militärmanuschaften Tag und Nacht gearbeitet.

Kgl. Konservatorium zu Dresden

61. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. April und 1. September. Prospekt durch das Direktorat.

Getreidemarkt.

Breslau, 24. Februar. Der Markt war bei schwachem Angebot unberändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,10 M., Roggen 23,10 M., Malt- und Futtergerste 30,00 M., Safer 30,00 M. p. 100 Mgr.

Stroh. Staatlich festgesetzter Höchstpreis vom 14. Februar bis 30. April für Flegelbrushtstroh 6 M., gepreßtes Stroh 5,75 M., ungepreßtes Maschinenstroh 5,50 M., Säckel 7,50 M. für 100 Rg. Der für den Handel zugelassene Zuschlag beträgt 8 Prozent.

Heu. Staatliche Höchstpreise. Inländisches Heu von Kleegarten 15 M., Wiesen- und Feldheu 12 M. p. 100 Mgr. Für gebundenes oder gepreßtes Heu Zuschlag von 60 Pfa. Die Preise verstehen sich frei Verladestation inkl. Einladen. Der Handel darf für gebundenes oder gepreßtes Heu bis 50 Pfa., für lose verladenes Heu bis 80 Pfa. aufschlagen.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Päder usw. festgestellten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 M., Roggenmehl 34,80 M. per 100 Rg.

R.-G.-W.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

23. Februar.		24. Februar.	
Barometer	730 mm	Barometer	727 mm
Thermometer	— 2¼ C.	Thermometer	— 4 C.
Höchster Stand	— 1¼ "	Höchster Stand	— 1 "
Tiefster Stand	— 19 "	Tiefster Stand	— 6 "
Feuchtigkeitsmesser	80 %	Feuchtigkeitsmesser	95 %

Das Museum des RGW ist geöffnet an jedem Dienstag und Donnerstag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 25 Pfa., Mitglieder des RGW, auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntag von 11—1/2 Uhr. Eintritt frei.

Heute Nacht verschied unerwartet unser inniggeliebter, herzensguter Gatte und Vater, der

Oberpostsekretär

Wilhelm Kunnert

im Alter von 48 Jahren.

Im tiefsten Schmerz

Berta Kunnert, geb. Hoffmann,
Erna Partsch, geb. Kunnert,
Willy Partsch, z. Zt. im Felde.

Hirschberg, den 24. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 23. Februar, nachts 12 1/2 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem, mit unendlicher Geduld ertragen. Leiden unsere inniggeliebte, gute Mutter und Großmutter

Karoline Enkelmann,

geb. Wiesner,

im Alter von 68. Jahren.

Dieses zeigen tiefbetruert an

die tieftrauernd. Kinder.

Kupferberg, 23. Febr. 1916.

Sornburg a. Sa.,

Gotha i. Thür.

Die Beerdigung erfolgt

Sonntag, den 27. Februar,

nachmittags 2 Uhr.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg.

Portion ohne Fleisch 10 Pfg.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so frühen Hinscheiden meiner guten Gattin, unserer lieben, unvergesslichen Mutter,

Frau

Pauline Fuchs

sagen wir hiermit allen Beteiligten den innigsten Dank für erwiesenes Grabgeleit und Kranzspenden.

Besonderen Dank meinen werten Berufskollegen für erwiesene Ehrung und Geleit.

Paul Fuchs, Eisenbahnschaffner
und Kinder.

Hirschberg, den 24. Februar 1916.



Am 7. Februar starb im Lazarett zu Blankenburg a. S. nach schwerer Krankheit, welche er sich im Felde zugezogen, unser lieber Jugendfreund, der

Kanonier

Reinhold Reichstein

in einem Reserve-Fußartillerie-Regiment,

im Alter von 26 Jahren. Ein nettes Andenken wird ihm bewahren

die Jugend von Gotschdorf.

Statt besonderer Meldung.

Am 22. Febr., abends 9 1/2 Uhr, verschied sanft unsere liebe Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, Frau

Ernestine Hauptmann,

geb. Wehnert,

im 88. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen der

Hinterbliebenen an

Stellenbes. Heinr. Anders.

Hermisdorf u. S.,

den 25. Februar 1916.

Die Beerdigung findet

nächsten Sonntag nachmitt.

2 Uhr, vom Trauerhause

Mühlentweg 36 aus statt.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all Wohl- fahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9,
(Alte Mädchenschule), Zimmer 6.
Chevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Maschinen-

Kunst- und Namenstickerei

wird angefertigt Cummersdorf
i. K., Paulinenstr. 6, II rechts.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
E. Lachmich, Goldarb., Poststr.

Technikum Masch.-Elekt. Ing., T., Werkm.
Hainichen i. Sa., Lehrfabr. Prog. frel.

Statt besonderer Anzeige.

Am 22. d. M. früh starb nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte, treusorgende Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Großmutter, die

verw. Lehrer

Bertha Worbs

geb. Leichmann,

im 55. Lebensjahre.

Dreslau, Seidorf, Haynau, den 23. Februar 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Curt Worbs,

als Sohn.

Beerdigung Freitag, den 25. Februar 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr in Seidorf vom Trauerhause aus.

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe, schwarze Unterröcke, Grenadine, Crêpe stets in größter Auswahl empfiehlt

Franz Pohl Schildauerstr. 20.

Einberufene

können noch **Lebensversicherungen** abschließen beim

Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein a. G. in Stuttgart (gegr. 1876). — **Volle Auszahlung** —

auch im Kriegstodesfalle. Sehr mäßige Kriegszuschläge (im allg. 1/2 bis 3/4). Anfragen beantworten: Die Bezirksdirektion in Liegnitz, Friedrichsplatz 4, II, sowie sämtliche Inspektoren u. Vertreter des Vereins.

Landwirt, ev., Anf. 30, Besitz schön, klein. Wirtschaft wünscht zwecks Heirat wirtschaftl. Fräulein od. junge Witwe kennen zu lernen. Etw. Vermögen erw., jedoch nicht Bedingung. Offert. wenn möglich mit Photogr. und Angabe der Verhältn. bis 6. 3. unt. G 161 an den „Boten“ erb.

Vom Bahnhof bis Friseur Schulz eine silberne Armbanduhr, grab. Curt Schmitter, Coitbus, verlor. gegangen. Finder hohe Belohnung. Vor Ankauf wird gelv. Abgab. i. d. Exp. d. Boten od. Polizeib. Finderl. i. Boten.

In Sachen betr. die Zwangsversteigerung des Grundstücks Matsdorf Nr. 77, wird das Verfahren gemäß Gesetz v. 4. Aug. 1914 (R. G.-Bl. S. 328) § 5 Ziffer 2, ausgesetzt, da d. Eigentümer des Grundstücks, Erich Hoffmann, einem mobilen Truppentheil angehört. Der Versteigerungstermin am 26. Juni 1916 wird aufgehoben. Päh., den 8. Februar 1916. Königlich-Preuss. Amtsgericht.

Rückgratverkrümmung



hohe Schultern u. Hüften bekämpft mit großem Erfolge bei Erwachsenen und Kindern der vorstellbare

Geradehalter „System Haas“

Preisgekrönt vor Nachahmung wird gewarnt 17. Internat. Ärzte Kongress.

Prospekte mit 20 Abbildungen gratis. **Franz Menzel** Breslau I. Taschenstr. 9

Marktpreis d. Stadt Hirschberg

(Nach privat. Ermittlung ohne Gewähr.)

24. Februar 1916.

- 1 Ztr. Sen 6,00 M.
- 1 Mdl. fr. Eier 2,00—2,30
- 1 Stück frisches Ei 14—16 S.
- 1 Pfd. Landbutter 2,30 M.
- 1 „ Mollereibutter 2,40 „
- 1 Ztr. Kartoffeln (Händlerpreis) 3,65 „
- 1 Ztr. Kartoffeln (Produzentenpreis) 3,40 „
- 1 Pfd. Kartoffeln (von 1—20 Pfd.) 4 S.

Jeden Freitag frisches **Herings = Häckerle.** Friedrich Korsetzky.

Reisekörbe

empfiehlt billigst **Paul Köhler,** Bahnhofstr. 13.

Freitag empfiehlt **grüne Heringe** P. Wiemer, Schulstraße.

Drahtgeflechte

zu Fabrikpreisen in best. verzinkter Ausführung
50 m lang — 1 m breit
8 eckig 75 mm Masch. 8,25
8 eckig 50 mm Masch. 8,25
4 eckig 70 mm Masch. 14,25
Stacheldraht billigst
ab Werk geg. Nachh. Prell-
stete auf Wunsch kostenlos.
Drahtwerk Rusteln & Co.
Duisburg-Ruhrort 128

Veräumen Sie nicht sofort **Prospekt über Saatgetreide** und Saatkartoffeln von mir abzufordern. Zusendung umsonst und postfrei.

Kurt Giesner, Saatgutwirtschaft, Mitgl. d. schles. Saatbauvereins, Vermisdorf a. Rathb.

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

10 000 M. v. Selbstgab. auf Landwirtschaft. zu leih. gef. Off. unt. D 158 an den „Boten“ erb.

20 000 Mark

sind per bald oder 1. April auf mündelsichere Hypoth., 1. Stelle, zu 4 1/2 % auf Bauergüter oder Stadtgrundstücke vom Selbstdarleher zu vergeben.

Gesl. Offerten unter L 165 an die Expedition des „Boten“ erb.

Suche 10 000 und 6000 Mk. als Hypothel zum Abstoß von Bankgeld. G. Pain, Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße 17a.

Suche 18 000 M. als 1. u. einzige Hyp. a. Logierhaus i. Magb. s. 1. April od. 1. Juli. Offert. unt. P 169 an den „Boten“ erb.

Gutes Zinshaus

m. Lad., Hofraum, Stallg., Lad. a. jed. Geschäft geeignet, Industr.-Ort, ist bei guter Anzahlung sof. zu verkaufen. Offerten zu richt. an Handelsmann August Beer, Thomasdorf, Kreis Vollenhain.

Kaufe Gasthaus

oder Zinshaus, wenn 6000 M. mündelsichere Hypothel als Anzahlung genügt. Off. unt. B N 3211 an Rudolf Mosse, Breslau.

Moderne Villa, 6—7 Z., in Hirschberg od. Cunnersdorf bald zu kauf. gef. Off. unt. O 168 an den „Boten“ erb.

Haus zu kaufen gesucht in Straupitz, Sartau oder Cunnersdorf. Offert. unter S 171 an die Exped. des „Boten“ erb.

Tüchtige, möglichst militärfreie Maschinenschlosser und Arbeiter

sucht sofort für dauernde Beschäftigung

H. Füllner, Maschinenbauanstalt, Warmbrunn.

Reelle Kuh zu kaufen gesucht. Tiefhartmannsdorf Nr. 55.

Ein Schnittschse, 2 Jahre alt, steht zum Verkauf in Schreiberhau-Weißbachtal bei Krauß.

1 Pferd, Dunkelbuchs, Wallach, 9 J. alt, 1,73 hoch, zu schwerem u. leicht. Fuhrw., ein- u. zweisp. auberlässig, ist zu verkaufen. Wilhelm Roth, Seidorf.

Ein billig. mittleres Arbeitspferd verkauft Weiß, Erdmannsdorf i. R., Borwerf.

Fetter Hund zu verkauf. Vollenhainerstraße 4.

Ein tcht. Bäder sucht dauernde Stellung. J. Beschorner, Hirschberg, Greiffenbergerstraße 16.

Einen jüngeren Arbeiter von 16—17 Jahren sucht zur Landwirtschaft per 1. Apr. 1916 Frau Gartenbesitzer S. Töpfer, Alt-Kemnitz Nr. 27.

Arbeiter sowie Arbeitsfrau stellt ein H. Schulz-Völcker, Weingroßhandlung, Hirschberg.

Zuverlässigen, tüchtigen **Kutscher** sucht bald **Emil Korb.**

Jüngeren Arbeitsburschen nimmt an Paul Herrmann, Klempernerstr.

Raufmanns-Lehrling mit guter Schulbildung per 1. 4. 1916 gesucht. Theo Schreiber, Weingroßhdl. Liegnitz.

Gudje für meine Tochter, 15 Jahre alt, evang., kinderlieb, Stellung in Hirschberg zu leicht., häusl. Arb. p. 1. Apr. Gesl. Offerten unter M 166 an die Exped. des „Boten“ erb.

Tüchtige Kontoristin zum 1. April gesucht. Off. unt. T 172 an die Exped. d. „Boten“.

Jg. Mädchen f. Stell. in bess. Haus als Stubenmädch. od. i. A. bess. Haush. als Alleinmädch. Gesl. Ang. Striegau, Ring 18, II. Marie Reichelt.

Suche zum 1. April er. ein kräftiges **Mädchen**

mit gut. Zeugnissen als Zimm.-Mädchen und zur häusl. Arbeit. Vermittlung nicht ausgeschlossen. C. Feulner, Zentral-Hotel, Hirschberg.

Geb. Fräul. sucht sofort Stell. im Kontor oder als Privatsekretärin. Offerten unter F 160 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Gesucht fleißiges, ordentliches **Mädchen oder Frau** zu häuslichen Arbeiten und zur Beforgung des Viehbestandes, auch ein

Bursche vom Lande, welcher Feldwirtschaft versteht, wird angenommen. **Gehringelbaude.**

Fleisch., ehrl. Mädchen bei hoh. Lohn gesucht. Frau Lehrer Seidrich, Cunnersdorf.

Ostermädchen, groß, stark und willig, sucht Stellung i. Haushalt z. 1. 4. 16. Gesl. Anfragen an H. Burghardt, Nieder-Schreiberhau.

Sauberes, anständiges **Mädchen** für alle Hausarbeit, auch zum Bedienen für sofort gesucht. Restaurant „Moltkefels“, Nieder-Schreiberhau.

Mädchen, 21 J. alt, sucht Stell. in Landw. Off. unt. J 163 an den „Boten“.

Einl. gute Köchin od. Stütze empfiehlt Mathilde Feschet, Vermietsfrau, Warmbrunn.

Aushilfsmädchen für täglich 4—5 Stunden gesucht Steinstraße Nr. 6, II.

Zum 2. April für die Saison ein kräftiges, 15—16jähriges

Mädchen gesucht. Zannowitz, Haus Hubertus.

Empf. ig. Köchin in Saison, tcht. Hausmädch. Martha Beschmann, gewerksmäßig. Stellenbüro. Warmbrunn.

Ein tüchtiges Mädchen zur Landwirtschaft sucht zum 1. April d. J. Hermann Hartwig, Zillertal.

Mädchen,
18 J. alt, sucht per bald od. spät.
Anfangsstellung f. Küche u. Haus
in Hirschberg oder Umgegend.
Offerten erbeten an
Gertrud Seidel, Görlitz,
Bontestr. 6.

Zum 1. 4. wird fl., zuverläss.
Mädchen für Alles gesucht, das
schon in gut. Hause gedient hat.
Stonsdorferstraße 33a, II.

Anständ. u. zuverläss. Fräul.,
ev. skm im Schneidern, sucht z.
2. 4. 1916 Stellung als

Kinderfräulein
bei kleinen Kindern. Off. unter
W 175 an d. Exped. d. „Boten“.

Stell. m. Gartenarb.! Mädch.,
24 J., b. Koch. kann sow. Haus-
u. Gartenarb. verst., sucht Stell.
per 1. April. Off. unter V 174
an die Exped. des „Boten“ erb.

Ein jüngeres
Dienstmädchen
sucht Frau Gebauer, Konditorei,
Hirschberg, Bahnhofstraße 55.

Vermietungen
Postlagernde Briefe sind unzuläss.
Kleine Wohnung
für nur 2 Leute bald zu vermiet.
Schützenstraße Nr. 36.

Eiskeller
zu vermieten. Näheres bei
G. Siegemund, Voberberg 4.

Damenexistenz.
5 Zimmer-Wohn., beste Lage
(besetzte Pension) zu vermieten.
Off. u. H 162 an den „Boten“.

Möbliertes Zimmer u. Küche
gesucht. Offerten unter N 145
an die Exped. des „Boten“ erb.

Alleinst. Dame f. 1—2 unmöbl.
Zimm., ev. mit Pens., abzumiet.
Off. unt. T 150 an den „Boten“.

Ab 29. Februar wird auf vier
Wochen ein einfaches
möbliertes Zimmer
mit Kaffee zu mieten gesucht.
Offert. m. Preis unt. U 173
an die Exped. des „Boten“ erb.

Vereinsnachrichten

Generalversammlung

der
Genossenschaftsbrauerei des Riesengebirges,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung,
Warmbrunn i. Schl.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu der am Montag, den
28. Februar 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr im Saale unserer Brauerei
stattfindenden

Außerordentl. Generalversammlung

erachten ein.

Tages-Ordnung:

1. Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung über
das Geschäftsjahr 1915, sowie Bericht des Vorstandes und
Aufsichtsrates.
2. Erteilung der Entlastung an Aufsichtsrat und Vorstand.
3. Beschlussfassung wegen Beseitigung des Geschäftsverlustes.
4. Aenderung des § 33 Abs. 1 der Statuten. (Auflösung der Ge-
nossenschaft durch die Generalversammlung unter Wegfall der
festgesetzten Stimmenzahl.)
5. Beschlussfassung über die event. Liquidation der Genossenschaft.
Warmbrunn, den 17. Februar 1916.

Genossenschaftsbrauerei des Riesengebirges,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung,
Warmbrunn i. Schl.

Der Aufsichtsrat. Der Vorstand.
Paul Scholz, Vorsitzender. A. Reyrich, S. Ginerl

Skiverein Brückenberg

Sonntag, den 27. d. M.:

Damen - Langlauf,

Start 3 Uhr oberhalb Hühnerhäusl Kesselbahn.
Ziel oberhalb der Post.
Renngeld 50 S. Rennungen bis Sonntag mittag 12 Uhr an
den Skiverein.
Daran anschließend:

Jugendsprunglauf.

Preisverteilung von 5 Uhr ab Hotel „Schweizerhaus“
Abends 7 1/2 Uhr: **Kriegsabend** im Hotel „Wang“.
Eintritt 50 S.

Lichtbilder - Vortrag über Kriegserlebnisse;

Gesang und musikalische Aufführung.
Der Vortrag ist zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt.
Näheres mit Programm durch Plakate.

Verein „Frauenhilfe“.
Dienstag, den 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Hotels
„Zu den drei Bergen“
Öffentlicher Vortrag von Frau Johanna Wäscher
aus Cassel:
„Frauenleistungen und Volkswohl“.
==== Eintritt frei! ====

Apollo-Theater.
Alte Herrenstr. 3 Fernruf 530.
Von Freitag bis Montag wieder ein wunder-
bares Programm und zwar:
Säbager! **Ihr Strandgut,** Säbager!
Herrliches Drama aus dem Leben. 2 Akte.
Luftspiel. **Wenn man verliebt ist,** Luftspiel.
2. Akte 2. Akte
Lachen von Anfang bis Ende.
Paul liebt die Grete, ach, die Solde.
Wie weiland Tristan ach die Stolde.
Die Liebe wird sich sicher lohnen.
Denn sie hat 100 000 Kronen.
Außerdem noch ein herrlicher Säbager in
mehreren Akten von größter Wirkung.
Das „Neueste vom Kriege aus Ost und West“.
Außerdem ein heiteres **Die Gulafschkanone,**
Stück aus erster Zeit.
Luftspiel, mehrere Akte.
Das Programm wird wieder den besten und
größten Genuss bieten, daß der Besuch nur zu
empfehlen ist. Wie bekannt, immer das Beste
vom Besten beliebt zu bringen das Apollo-Licht-
spielhaus. Um gütigen Zuspruch bittet
die Direktion.
Sonntag: Große Extra-Kinder- und Jugend-
Vorstellung von 3—4 Uhr.

Wohltätigkeits-Vorstellung
Sonabend, 26. Febr., abds. 8 Uhr, im Kursaal in Warmbrunn
zum Besten Kriegsbeschädigter,
sowie des Vaterländ. Frauenvereins
Einzel- und Chorgesänge, Rezitationen, Instrumentalmusik.
Exc. Frau v. Bernardi (Klavier)
Frau Hauptmann Jeschonnek (Sopran)
Frau Pastor Lüddeckens (Alt)
und der beliebten „Hirschberger Künstler“
in der grünen Farbe.
Eintrittskarten im Vorverkauf bis Freitag, den 25. ds.,
mittags 1 Uhr, in den Buchhandlungen von Leipelt in Warm-
brunn und Röhke in Hirschberg, sowie abends an der Kasse.
Nummerierter Platz M. 3,—, I. Platz M. 2,—, II. Platz M. 1,—.
Mehrbeiträge zu dem oben genannten wohltätigen
Zweck werden an der Geschäftsstelle dieser Zeitung, sowie
bei den genannten Buchhandlungen und der Abendkasse
dankbar angenommen.
Um recht zahlreiches Erscheinen wird im Interesse
der guten Sache gebeten.
Frau von Bernardi.
Straßenbahn-Wagen stehen nach dem Konzert bereit.

Jeder Löser

dieses Rebus

erhält von uns **umsonst** das zeitgemäße, in jede Familie passende und packende Bild

„Des Kriegers Abschied“.

Mehr als **6000 la. Anerkennungschriften** über dieses Bild wurden uns bisher eingesandt.

Das Bild ist in **Kupfertiefdruck** ausgeführt, hat eine Blattgröße von ca 50x60 cm und stellt einen sehr schönen Wandschmuck für jedes Heim dar. Dieses Bild erhalten unter Ersatz der geringen Versandkosten **nur die Löser des Rebus umsonst.**

Sie können **ohne jede Verpflichtung** Ihre Lösung an uns einschicken; dieselbe muß uns **sofort** in genügend frankiertem Kuvert unter Angabe Ihrer vollständigen Adresse zugesandt werden. Es wird Ihnen alsdann unter Drucksache im Briefumschlag mitgeteilt, ob Ihre Lösung richtig ist. **Rückporto** für diese Auskunft ist der Lösung beizufügen. Schreiben Sie an den

Verlag für Wort und Bild, Dortmund Nr. 300, Industriehaus.



Näh-Ahle „Stepperin“
D. R. G. M. Jedermann
 kann mit dieser Ahle ohne besond. Vorkenntn. arbeit.; zerriß. Schuhw., Fahrradmäntel, Bügel, Geschirre, Pferde- u. Wagendeck. usw. selbst reparier. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Zahlr. Anerkennung. Verpackt u. porto fr. m. verschied. Nadeln **M. 2.20** Nachnahme oder Voreinsendung durch Joh. Zucker, Stuttgart-Botnang.

Hochwillk. Liebesg. f. unß. Feldgrauen!

Fass-Schmierseife,

weiß, weich u. mild, Pfd. 50 J. Nur Fässer von ca. 55 kg Bruttogew. ab Fabr. Breslau, soweit Vorrat.
K. Schröter, Breslau II, Herdainsstr. 24.
 Telephon Nr. 4160.

Das Beste gegen Husten **Knöterich-Bonbons**

¼ Pfd. 30 Pfg., nur echt mit der Firma **A. Scholtz.**

Arm. Krieger sucht alte, übrige **quadr. Holzkamera**

18x24 m. Kassetten, recht billig z. kauf. Ohne Objekt. u. Allem. Reduct. gleich weit. Balg Bedingung. Beste Preisangeb. an Uhrmacherei **Vomnik i. R.** erbet. Das. ist ein Fernrohr, 1 Mtr. lang, zum Spottpreis veräußl.

- Reiff. Konfekt** stets frisch **1,40**
- Feldpost-Ostertuchen** **1,75**
- „ Punschorten** **1,80**
- div. Kekse** Pfund nur **1,00**
- Schnittgebäck** **1,40**
- Mürbteigsterne** **1,40**
- Gefüllsch.-Misch.** **1,60**
- Bauerbissen** **0,70**

Baumkuchenfabrik Schmiedebergerstr. 2.

Mode - Neuheiten für die **Damen-Schneiderei!** **Knöpfe, Spitzen, Stickereien** **Tüll- u. Spachtelstoffe, Seidenstoffe** **Besätze, Tressen, Rüschen** **Moderne Damen-Nackenkragen usw.**

in sehr grosser Auswahl

Futterstoffe, Satins, Velveta

sowie

alle übrigen zur Damenschneiderei erford. Kurzwaren empfiehlt

Hermann Junge, Warmbrunn

Schloßplatz 9, part. und erste Etage.

Chemie-Schule für junge Damen u. Herren

der **Chemischen Werke und Industrie-Laboratorien Dr. Ferd. Ringer,**

G. m. b. H.,

Sirischberg i. Schles., Schmiedebergerstr. 3. Telephon 89.

Kurse zur Heranbildung von Chemiker-Assistentinnen und -Assistenten für alle Zweige der Chemie. — Vorbildung: Gute, allgemeine Schulbildung, eventuell Mittelschule. Nach Absolvierung kostenlose Stellenvermittlung. Auskunft erteilt bereitwilligst die Direktion. Ausführung von Chemischen Analysen jeder Art. Chemische Auskünfte u. i. w.

Familien-Anzeigen

finden durch den „Boten“ die weiteste Verbreitung.

Wer **Epilepsie** (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt, gegen meinem Mittel, es wird nicht reuen. à gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker **Dr. A. Becker, G. m. b. H. in Jessen 254 Post Gassen.**

Friscchen Schellfisch

empfehlst

Johannes Hahn.

Damen-Strohhüte

zum Unpressen u. Färben werden angenomm. Neue Formen dazu liegen vor. **Anna Bräuer, Giersdorf.**

Eier! Frisch gelegte Eier liefert schockweise, in Krummhübel und Brädenberg frei ins Haus, Säring, Querscheiben Nr. 3.

1 fast u. Dynamo, 110 Volt, für ca. 40 Lamp., ist betr. Anschluß an d. städtische Werk zu verkaufen. Off. unter K 170 an die Expedition des „Boten“ erb.

Gebr. gut erhalt. Gaslampe (Hängelicht) z. ff. gesucht. Off. Warmbrunn, Walterstraße 2, I.

Ein Sattel mit Zubehör

zu kauf. gesucht. Off. m. Preis unt. N 167 an den „Boten“ erb.

Geldschrank!

Gebrauchter, feuerfester Geld- und Bücherschrank (verfügbarer Bücherraum mindestens 60 zu 60 zu 55 cm) wird zu kauf. gesucht. Angebote unter K 164 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Guter Teppich,

ca. 3 m lang, gebraucht, zu kauf. gef. Off. u. Postfachlichfach 34.

Kaufe

25 Zentner gut. Wiesenheu.
 Sübner, Weißes Lamm.

!! Marmelade

5-Pfd.-Eimer 2,50 M.

!! H. Apfel-Gelee

5-Pfd.-Eimer 2,65 M.

!! Kunst-Honig

5-Pfd.-Eimer 2,30 M.

Größere Eimer billiger.
 Baumkuchenfabrik.